Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2 A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 20. VII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 9. (22.) März 1912.

IM LAUFE EINES HALBEN JAHRHUNDERTS bei den grössten Bränden und raffiniertesten Einbruchsversuchen unzählige Male glänzend bewährt.

WELTAUSSTELLUNG

PARIS 1900

AELTESTE GELDSCHRANKFABRIK RUSSLANDS

Höchste Sicherheit gegen Einbruch. Absolut sicher gegen Durchbrennen nach den neuesten Verfahren: z. B. Thermit— Elektrizität— Sauerstoff-Gebläse— Fouché-Brenner sind die Moellerschen

STAHLPANZERSCHRÄNKE.
BANK-EINRICHTUNGEN.
SAFES-EINRICHTUNGEN.

Roshdestwenka, Haus Gebr. Djamgaroff, in Moskau. Tel. 22-72.
Illustrierte Preisliste auf Verlangen.

VERTRETER FÜR ST. PETERSBURG und das Petersburger Gouvernement
L. REID.
Adresse: внутри Гостиннаго двора 109, ворота съ Перинной линіи. Тел. 90-24.

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr. med. Karl Skutul.
Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.
Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr.

Doktor tjg20
Pawel Wassiljewitsch Kudisch.
Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko, z. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber.
Heilung der Syphilis durch das Präparat Dr. Ehrlichs 606; venerische, Haut-Geschlechts- und innere Krankheiten.
Heilung mit Elektrizität.

Junger Mann,
welcher die Baseler Predigerschule
besuchen, eventuell auch seine Studien auf der Baseler Universität fortsetzen möchte,
melde sich bei der Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw.
Bedingungen: 1. Zugehörigkeit zum Chortitzer Schulrayon;
2. Der Besitz eines Hauslehrerzeugnisses.
Verpflichtungen: Wenigstens 6 Jahre Dienst als Religionslehrer im Chortitzer Schulrayon. to10

Dr. med. A. von Poppen, Assistenzarzt an der Augenklinik der Militär-Medizinischen-Akademie, zurückgekehrt aus dem Auslande, wird, wie im vorigen Jahre, Augenkranke in der Kolonie Einlage (Kitschkas) empfangen von Mai bis Anfang September.

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 20
Spezialarzt für Nervenkranke.
Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania"
empfängt vom 1. Januar Privatkranke täglich nur in seiner Wohnung in Bethania.

Dr. Meyer Scherschewer Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke. (Blutarmut, Fettleibigkeit, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Leberkrankheiten usw.)
Sprechstunden: täglich 9—12 und 5—7.
Jekaterinoslaw, Kasatschja-Straße, Ecke Perwoswanowskaja, Haus Taizlin, neben der Apotheke. Telephon—862. g 17

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke
tli52-15 des Doktors
Eugen Iwanowitch Altschuler.
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 und von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Терсанка) niedergelassen.
Krankenempfang täglich von 8—12 U.
Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso20
Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г.
Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 20
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Lichtheilanstalt
Dr. Alexander Herbilskij
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee. Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. tik30-28

Den sicheren Freund erkennt man in unsicherer Sache.

Ennius.

12
Privatklinik, Wasserheilanstalt
Dr. med. A. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,
für chirurgische interne Augen,- Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Oberlicht.

Wahrhaftig auferstanden!

Es fehlte im Jüngerkreise nicht an Bedenken gegen die Wirklichkeit der Auferstehung. Thomas war nicht unter den Elfen. Es gibt einen gewissen Eigensinn des tiefen Schmerzes, der sich nicht trösten lassen will. So ging Thomas eigene Wege und verstieg sich zu trotzigen Beteuerungen. „Wenn ich nicht in seinen Händen sehe die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, so will ich es nicht glauben." Und es war der ehrliche Schmerz, der ihn blind machte. Das wußte Jesus und kam bei der ersten Wiederkehr des Auferstehungstages zum zweitenmal zu den versammelten Jüngern und bot dem Zweifelnden seine Wundenmale dar. Aber Thomas sank in tiefer Beschämung zu seinen Füßen und fand keine Worte weiter, als das demütige und freudenvolle Bekenntnis: „Mein Herr und mein Gott." —

Nicht zum täglichen Verkehr mit seinen Jüngern kam Jesus wieder. Er wollte sie in dieser Zeit daran gewöhnen, daß seine Gegenwart sie umgab auch dann, wenn sie ihn nicht sahen. So wurde er plötzlich unter ihnen sichtbar, wo sie ihn nicht erwarteten, und verschwand wieder vor ihnen, ohne von ihnen zu gehen. Sie waren inzwischen auf seine Weisung an den See Genezareth zurückgekehrt. Wie mag in dieser vertrauten Umgebung die Erinnerung an die erste Zeit in ihnen wieder lebendig geworden sein! Jede Stadt am Ufer, jeder Berggipfel, der herübergrüßte, erzählte von ihm. Einmal waren sie ihrer alten Beschäftigung nachgegangen. Mit sechs anderen Jüngern hatte Petrus den Fischernachen bestiegen. Wie früher einmal bleibt die nächtliche Arbeit ohne Erfolg. Im dämmernden Morgengrauen kehren sie heim. Da steht eine hohe Gestalt am Ufer und fragt in vertrauter Weise: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?" Sie anworteten: „Nein!" Dieselbe Stimme ruft herüber: „Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes, so werdet ihr finden." Ohne ihn noch zu erkennen, unter dem Bann der Erinnerung an frühere Erfahrungen, werfen sie das Netz aus. Da füllt es sich schnell mit Fischen. Johannes ist es, der ihrem Ahnen zuerst Ausdruck gibt: „Es ist der Herr", und Petrus ist es, den das überwallende Herz vor den anderen aus Land zu schwimmen treibt. Da finden sie das Mahl gerüstet, und er bricht ihnen das Brot und teil, ihnen die Fische aus. Es ist wie sonst, als er noch bei ihnen war, und doch so anders. Es liegt über der Morgenstunde wie ein geheimnisvoller Schleier. Die dämmernde Frühe macht seine Gegenwart offenbar und verhüllt sie zugleich. Jedenfalls, er ist da in dem Dunkel der Nacht! Er ist da, wenn der Tag und seine Arbeit beginnt!

Einem von ihnen hat er noch etwas Besonderes zu sagen. Als sie das Frühmahl gehalten haben, winkt er dem Petrus und geht mit ihm am Seeufer hin. Dann sieht er ihn an wie in jener Nacht in des Hohenpriesters Hause. Nicht Petrus nennt

Feuilleton.

In „Schummern."

Von A. Irles,
Hauptpastor in Heiligenstedten.
(Fortsetzung.)

Die Aufmerksamkeit der großen Leute ward auch ganz in Anspruch genommen von dem Anblick dieser beiden Kinder.

Zunächst war das kleine Mädchen in voller Tätigkeit, und der Junge stand da wie versteinert. Sie faßte ihn an den Händen, er ließ es geschehen,— sie streichelte ihm die Backen, er ließ es geschehen, — sie hockte sich nieder und blickte ihm von unten auf glückselig in die Augen, — er ließ es geschehen; — sie erzählte, daß ihr Geburtstag heute sei, — er brachte keinen Glückwunsch dar; — sie sagte, wie sie sich schon lange auf den Besuch gefreut, — das machte scheinbar gar keinen Eindruck auf ihn. Dann packte sie aus, was sie ihm mitgebracht. Da endlich brach das Eis, seine blauen Augen leuchteten auf, er wandte sich zu seiner Mutter und sagte langsam: „Ik mag ehr liden!" Nun ward auch der Junge lebendig. Mit roten Backen und lauter Bewunderung besah er die vor ihm ausgebreitete Herrlichkeit, wovon er bisher keine Ahnung gehabt in der Ärmlichkeit seines Daseins. Diese Bonbons mit goldenen und farbenstrahlenden Bildern, diese köstlichen Apfelsinen und Konfituren! es waren lauter Wunder vor seinen Augen. Das kleine Mädchen stand daneben in vollster Mitfreude und Glückseligkeit.

Da, wie von einem plötzlichen Entschluß getrieben, eilte der kleine Junge auf die Alte zu, die, wie immer, regungslos mit gefalteten Händen in der Ofenecke saß, legte ihr eine Apfelsine in den Schoß und sagte: „Rieck mal, wat dat Ding schön rieckt! Sallst du hebben!"

Das kleine Mädchen war langsam auch an die Alte herangetreten und betrachtete staunend ihre weit offenen, lichtlosen Augen mit dem starren, eigentümlichen Ausdruck drin! —

„Ist das deine Großmutter?" fragte sie Konrad.

„Ne!" antwortete er, „dat is mien Engel-Mellersch!*) Weitst dat nich?"

„Engel!" sagte das kleine Mädchen sinnend — als ob es ihr sehr auffallend wäre, daß diese alte Person ein Engel sein sollte.

„Ja, Engel!" sagte da die arme Alte mit ihrer guten Stimme. „Ik heit awer man Engel, un du büst as en Engel von den leiwen Gott to uns kamen un hest uns god dahn! Lat mi mal mien Hand up dien Kopp leggen!"

*) Nein — das ist meine Engel-Tante! Weißt du das nicht?

Da trat das kleine Mädchen ganz nahe heran und neigte ihr niedliches Köpfchen in den Schoß der Alten, daß die blonden, reichen Haare vornüber fielen, und die Alte legte ihre beiden zittrigen, von Gicht gekrümmten Hände auf des Kindes Haupt und sagte: „Gottes Lohn! Gottes Lohn!" —

Dann wandte sie sich an den Jungen und sprach: „Du muttst de lütt Deern ok wat wedder schenken!" Konrad sah voll Erstaunen die Alte fragend an, als wolle er sagen, was das wohl sein solle?

„Du kannst ehr jo man dien Gebeder vörbeden! Dat is ok wat Godes!*)—— Komm man mal her!" Da trat der Junge näher und die Alte faltete ihm seine Hände und er fing an:

„Liev Gott! Ik bün hir up der Eer
Un du in'n hogen Himmel!
Ik wull, hat ik bi di erst weer,
Wid weg von't Weltgetümmel!
Mak mi von Harten rein un god
Dörch Jesum Christum un sien Blood!
Amen!"

„Dat is jo mien Gebed, Konne", sagte die Alte, „bed doch ok mal dien eegen!"

„Ik bün man kleen,
Spring över Stock un Steen,
Wull sehn so gern
Den Morgenstern!
Schient över Bethlems Stall.
De Engeln löven em all!
Du Morgenstern, schön un grot,
Helpst uns ut aller Not!
Schien mi int Hart herin,
Dat ik den Herrn Jesum finn!
Amen!"

*) Du kannst ihr ja deine Gebete vorbeten! Das ist auch etwas Gutes.

Das war Konnes Gegengeschenk. Aus dem reichen Hause mit den großen Scheiben kamen ihm die Herrlichkeiten dieser Welt, und in der dämmrigen Präbendenwohnung, dem armseligen Witwenstübchen, ging dem kleinen Mädchen die Herrlichkeit der zukünftigen Welt auf.

Man sah's ihr an, daß etwas in ihrer Seele vorging, sie sprach kein Wort, aber ihre großen Augen hingen wie staunend bald an der Alten, bald an dem betenden Jungen. Zuletzt tat sie einen tiefen Seufzer und wandte sich an Barbara mit der Frage:

„Bubel! hast du's gehört? Ist das nicht sehr schön?" — Barbara meinte, ob Annie das denn verstanden habe, es sei ja plattdeutsch gewesen. Aber beinahe unwillig versicherte das Kind, natürlich habe sie's verstanden, — alles verstanden! Plattdeutsch sei viel besser als Hochdeutsch!—

Nun wollte Barbara gehen; damit war das kleine Mädchen aber durchaus nicht einverstanden, sie müsse noch Konrads Garten sehen. Sie meinte den Sandhaufen draußen zwischen den Häusern.

Nach einigem Widerstreben gab Barbara dazu noch fünf Minuten Zeit.

Als die Kinder hinausgegangen waren, kamen die Frauen ins Gespräch, und wie das denn so zu gehen pflegt, schüttete die arme Wäscherin alsbald all ihres Herzens und Lebens Leid vor der Fremden aus, die mit Neugier zuerst, bald aber mit wahrer Teilnahme das traurige Schicksal sich erzählen ließ. Auch allerlei Trostgründe vorbrachte, man könne doch nicht wissen, ob der Mann sich nicht gebessert habe, die Jahre gingen schnell dahin, der liebe Gott werde wohl schon durchhelfen! Ob er denn gar keine Briefe schreibe. Und als die Frau darauf den Kopf geschüttelt, riet die teilnehmende Barbara ihr, sie solle es doch daran wenden und einmal hinreisen, sie werde ihn wohl sprechen können, wenn auch nicht ohne Zeugen. Das werde ihr Ruhe und Trost bringen, sich in ihr Schicksal zu finden. —

Mit solchen Reden waren denn nun aber viel mehr als fünf Minuten vergangen. Barbara stand rasch auf, um ihr Kind zu holen. Man denke sich aber ihren Schrecken, als beide Kinder verschwunden waren.

(Fortsetzung folgt.)

er ihn heute. Er ist kein Fels gewesen. „Simon, Sohn des Jona, hast du mich lieber, denn mich diese haben?“ Dreimal dieselbe Frage, nur der Vergleich mit den anderen, der den schmerzlichsten Stachel im Blick auf jene Nacht enthält, bleibt das zweite und das dritte Mal fort. Und was soll Petrus sagen? Er kann nicht nein sagen, das wäre ja nicht wahr. Er kann auch nicht ja sagen, er hat ja die Liebe verleugnet, nach der Jesus fragt. Er flüchtet zu seinem Herrn, der Herz und Nieren prüft: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe.“ Und dreimal, als müßte er durch seine Gnade die dreimalige Verleugnung auslöschen, wiederholt Jesus den Auftrag: „Weide meine Schafe! Weide meine Lämmer!“ — Dann sagt er dem Jünger, daß die Zeit kommen wird, wo er es aufgeben wird, seine eigenen Wege zu gehen. „Du wirst deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin willst.“ Das sagte er, fügt der Evangelist hinzu, um anzudeuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde. Denn, wenn es auch Kreuzeswege geht, geht es nur in der Nachfolge des Herrn, so geht es doch gut.

Vaterländisches.

Petersburg, 2. März. Der Reichsrat setzt die Weiterberatung der Vorlage über die Reform des Gemeindegerichts fort. Auf den Antrag Jermolows beschloß der Reichsrat einstimmig, dem König von Italien und dem Präsidenten des italienischen Senats Glückwunschtelegramme anläßlich der Rettung des Königspaares am 1. März von der drohenden Gefahr zu senden.

— Bei den Budgetdebatten in der Reichsduma am 1. März ergreift Ministerpräsident W. N. Kokowzew das Wort zur Verteidigung gegen die Angriffe der Opposition. Schingarew, hatte der Regierung vorgeworfen, daß sie einen übermäßigen Druck auf die Reichsduma und das Volk ausübe, die Reichsduma in ihren Rechten beschränke, und die Volksseele demoralisiere. W. N. Kokowzew stellt diesen Vorwürfen die Behauptung entgegen, daß die Regierung sich stets der Reichsduma entgegenkommend erwiesen und namentlich die Arbeit der Budgetkommission nach Kräften gefördert habe. Doch habe die Regierung nicht die Pflicht, in allem gleicher Meinung mit der Duma zu sein; in der Frage der Durchsicht der Rechte der Duma bei der Prüfung des Budgets bestehe freilich eine Meinungsverschiedenheit, die sich aus der verschiedenen Auffassung der Staatsinteressen ergibt. Dem Wunsch der Opposition, daß der Reichskontrolleur ein Bundesgenosse der Duma in der Prüfung des Budgets werde, könne die Regierung nicht zustimmen. Den Vorwurf des gesetzwidrigen Verfahrens bei der Ablehnung anderer Wünsche der Duma, Einblick in Fragen des Haushalts zu erhalten, die der Duma nicht unterstehen, wies W. N. Kokowzew auch zurück: es sei damit nur das Staatsinteresse gewahrt worden.

Ferner habe die Opposition die Hungerhilfe der Regierung getadelt und namentlich den Zwang, daß die Spenden für die Hungernden durch das Rote Kreuz und die Landschaftsbehörden zur Verwendung kommen, abgelehnt. Der Zweck der Opposition sei klar, sie würde es vorziehen, daß die Hungerhilfe von denen ausgeübt werde, welche mit der Brot- und Mehlverteilung auch Wahlagitation verbinden könnten. (Beifall des Zentrums und der Rechten). — Der Regierung sei ferner vorgeworfen worden, sie fördere gesetzwidrig nationalistische Bestrebungen. Es sei nicht klar, was damit gemeint war; sollte damit auf die Nationalisierung des Kreditwesens hingedeutet worden sein, so treffe der Vorwurf nicht zu, denn ein solches Gesetz hat die Regierung der Duma nicht vorgelegt.

Auf den Vorwurf, daß die Regierung das Volk einen falschen Weg führe, erwiderte W. N. Kokowzew: Die Regierung führt das Volk sicherer als die Opposition es tun könnte; diese habe gezeigt, daß sie den Weg, der nach Wyborg führt, jedem anderen vorzöge (Bravorufe der Rechten; auf der Linken wird an Mukden und Tsusima erinnert). Der Weg nach Wyborg bedeutete in der Folge die Zwangsenteignung des Bodens; dies ist nicht geglückt; als die Opposition dem Volk den Rat gab, keine Steuern zu zahlen und keinen Soldaten zu stellen, ist das Volk diesem Rat nicht gefolgt, denn das Volk weiß, wessen Stimme es zu folgen hat. Das russische Volk hat nur einen Führer, der es durch alle Zeiten geleitet hat; und am Vorabend der Jubelfeiern der Jahre 1912 und 1913 spricht die Opposition vergeblich im Namen des Volks; das Volk wird seinem Zaren folgen, denn es weiß, daß dieser Weg ihm Arbeit, Ordnung und Ruhe verspricht (Beifall der Rechten und im Zentrum).

A. J. Schingarew erwiderte hierauf dem Ministerpräsidenten: Sein Gegner habe als Vertreter der Gewalt nicht die Ruhe, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit gewahrt, die dem Wesen der Gewalt entsprechen; der Ministerpräsident habe wie ein gereizter und verbleideter politischer Gegner gesprochen. Im einzelnen wolle er dem Ministerpräsidenten später noch antworten. — Die Opposition kann mit Recht sagen, daß W. N. Kokowzew in seiner Rede wenig Sinn für Gerechtigkeit und historische Wahrheit bekundet hat. Die Opposition von heute machte er für den Wyborger Aufruf verantwortlich, das Mißtrauen der Gesellschaft gegen das Rote Kreuz, das auf bösen Erfahrungen früherer Zeiten beruht, wußte er nicht gerecht zu würdigen. Kurz, er sprach wie ein Parteimann im Redekampf des Augenblicks; ihm genügt der Augenblickserfolg bei den Rechten und einem Teil des Zentrums; die Opposition hat er zu heftiger Abwehr herausgefordert.

— 2. März. In der Reichsduma werden die Debatten über das Budget fortgesetzt. Auf den Vorschlag Wolkonskijs wird die Absendung einer telegraphischen Sympathieäußerung anläßlich der Errettung des italienischen Königs von der Gefahr beschlossen. Die Debatten über die Vorlage beginnen mit einer Rede des polnischen Abgeordneten Grabskij, der darauf hinweist, daß die Gouvernements des Zartums Polen höhere Steuern zahlen, als die Zentralgebiete des Reichs, aber in ihren Bedürfnissen von der Regierung trotzdem ignoriert werden. In ähnlichem Sinne äußert sich Nisselowitsch bezüglich der Juden. Tschelyschew sieht die Besserung des Volkswohlstandes und somit der Staatskasse in der Hebung der wirtschaftlichen Lage des Volkes, anstatt dessen werde das System des Getränkevertriebs angewandt.

— 3. März. Nachdem die Reichsduma die Generaldebatte über das Staatsbudget zum Abschluß gebracht, wird der Handelsminister über die Katastrophe im Schacht „Italjanka“, wo eine größere Anzahl Arbeiter den Tod fand, befragt. Kusnezow weist darauf hin, daß in kurzer Zeit dies der siebente Fall von Explosionen in den Gruben ist. Die Regierung habe wiederholt Schutzmaßnahmen für die Bergarbeiter versprochen, doch sei bisher nichts geschehen. Die Dringlichkeit der Anfrage wird einstimmig beschlossen.

— Im Auftrag des Handelsministers haben sich der frühere Direktor des Bergbau-Departements Chowanskij und Prof. Skotschinskij nach dem Schacht „Italjanka“ begeben behufs Untersuchung der Umstände, welche die Katastrophe herbeiführten.

— Der stellv. Oberprokureur des Dirigierenden Senats, Senator Reinke, hat eine Untersuchung über den Zustand des Gerichtswesens in der Kaukasischen Statthalterschaft in diesen Tagen abgeschlossen. Mit dieser Arbeit war er vor zwei Jahren beauftragt worden. Die Untersuchung hat die dringende Notwendigkeit einer Reorganisation des Gerichtswesens unter der Gebirgsvölkerschaft des Kaukasus erwiesen. Um die erforderlichen Maßnahmen für die geplante Reform klarzulegen, hat Senator Reinke an Ort und Stelle besondere Beratungen der Vertreter der Regierungsressorts, der mohammedanischen Geistlichkeit und achtbarer Personen der Bergvölker eingesetzt. Gegenwärtig ist dem Justizminister ein ausgedehntes Projekt für die Neuordnung der Gerichtsbarkeit in den Gebieten Kuban, Terek, Kars, Batum, Dagestan und im Sakatalschen Bezirk vorgestellt worden, wonach die Gebirgsvolksgerichte abgeschafft und durch Friedens- oder allgemeine Kronsgerichte ersetzt werden sollen.

— In letzter Zeit waren Gerüchte aufgekommen, daß in Kijew einige Truppenteile an andere Orte verlegt seien und daß dies eine teilweise Mobilisierung der Truppen des Südwestgebiets bedeute. Die „Petersb. Telegr.-Agentur“ wendet sich gegen diese Gerüchte mit der Erklärung, daß sie grundlos seien, und spricht die Vermutung aus, daß jene Gerüchte den Zweck verfolgten, den Kurs der Börsenwerte für Spekulationszwecke sinkend zu machen.

— Im Hinblick auf den Wahlkampf wird eine Organisation geplant, welche den Zusammenschluß der parteilosen Fortschrittler ermöglichen soll. Der Zusammenschluß soll auf der Grundlage folgender Forderungen geschehen: Durchführung des Manifests vom 17. Oktober, Reform der örtlichen Selbstverwaltung, Schutz der wirtschaftlichen Interessen des Volks, Bekämpfung des falschen Nationalismus, Schutz der Rechte der Volksvertretung. Der Plan eines solchen Zusammenschlusses wird schon seit einem Jahre erwogen, die Anregung geht von einer Gruppe fortschrittlicher Reichsduma-Abgeordneter aus, denen sich einige Mitglieder des Reichsrats, dann auch einige Vertreter der Landschaften und der Stadtverwaltungen angeschlossen haben.

Es handelt sich hierbei nicht um die Bildung einer ständigen fortschrittlichen Partei, sondern nur um den zeitweiligen Zusammenschluß der fortschrittlichen Elemente für den Zweck der Dumawahlen. Die Urheber des Plans halten es nicht für zeitgemäß, jetzt eine neue Partei zu bilden, da in der Gesellschaft gegenwärtig kein Verlangen nach einer Neugruppierung der Parteien besteht. Der zu bildende Block würde auch die linken Oktobristen umfassen. Mosk. Ztg.

— Ein Nachtragskredit von 35½ Millionen Rbl. für die Hungerhilfe ist notwendig. Der Ministerrat hat ihn bereits geprüft und er wird der Duma vorgelegt werden. Hiermit erreichen die Aufwendungen des Staats für die Notstandskampagne dieses Winters 154 Millionen Rbl.

Ausländisches.

Deutschland.

Zum Streik der Grubenarbeiter im Ruhrrevier wird aus Essen vom 15. März gemeldet: Von 333,275 Arbeitern waren 145,314 zur Arbeit angetreten. Wo genügend Polizei und Truppen zum Schutz der Arbeitswilligen vorhanden sind, hat die Zahl der Streikenden sich vermindert. Auf anderen Gruben dagegen ist die Zahl der Streikenden gestiegen.

Bochum. Im hiesigen Kohlenbezirk sind noch 6000 Bergleute zur Arbeit zurückgekehrt.

England.

In Anbetracht der durch den Ausstand hervorgerufenen Krisis hat der König die für das Frühjahr in Aussicht genommene Besuchsreise nach den ausländischen Höfen endgültig aufgegeben.

— Die Unterhandlungen der Bergarbeiter mit den Grubenbesitzern sind abgebrochen.

— Der Eisenbahnverkehr wird immer mehr eingeschränkt. In Sheffield und längs den Bahnlinien sind 620,000 Arbeitslose.

Norwegen.

Die Regierung fordert einen Kredit von 136,365 Kronen für die Fortsetzung der Expedition Amundsens.

Altes und Neues
aus der Geschichte der deutschen Kolonien Südrußlands.

a) Der Kampf um die II. Katharinenbahn. — Eine harmlose Eisenbahngeschichte.

— Skizziert von D. H. E. —

(Nachdruck verboten.)

Wer kennt heute nicht eine Eisenbahn? Wer hätte ihren Dienst nicht bereits benutzt, sei's, um eine Besuchsreise zu entfernten Verwandten zu machen, oder seine Geschäfte abzuwickeln.

Eine Fahrt mit der Eisenbahn gehört gegenwärtig schon zu den alltäglichen Dingen, von denen man nicht mehr spricht; und selbst in den entferntesten Dörfern wird die Zahl derer mit jedem Jahr geringer, die das schnaubende Dampfroß nur von Hören-Sagen kennen.

Dagegen — wie viele sind schon derer, groß und klein, die bereits weite, weite Reisen auf dem Schienenstrange zurückgelegt haben, etwa nach Sibirien zur Ansiedlung, oder bis an den Atlantischen Ozean, um sich dann im Riesendampfer nach der neuen Welt hinüberschaukeln zu lassen.

Das alles ist heute so natürlich, so selbstverständlich. Man kann sich den Verkehr zwischen Menschen und Ländern ohne Eisenbahn, Dampfer, Telegraph und Telephon gar nicht mehr denken.

Und doch war es einmal ganz anders.

Es ist nicht einmal lange her, als man von dem Schnauben und Pfeifen der Riesenlokomotiven nichts kannte nichts ahnte. — Erst vor ca. 60 Jahren wurde in Rußland die erste Eisenbahn gebaut, und noch nicht volle 40 Jahre sind verstrichen, seit der erste Schienenweg, von Norden kommend, den Gestaden des Schwarzen Meeres zustrebt.

Wie haben sich die Leute denn vordem geholfen, — oder gar im grauen Altertum, wo man doch auch von einander wußte, gemeinsam lebte und strebte, ebenfalls nach reichen und hohen Zielen jagte, und auf den Gebieten der Kultur, der Kunst und der Wissenschaft Großes leistete? —

Natürlich strebten auch sie nach rascheren Verkehrsverbindungen, doch suchten sie die Vollkommenheit allein in der Herstellung guter Wege und vollendeter Kunststraßen, während die Verkehrsmittel die alten, natürlichen blieben: die schnellen Hufe der Rosse und die langen Beine der Kamele, wo der eigene menschliche Fuß nicht mehr genug leistete.

Den Wagen kannte man schon sehr, sehr lange. Ihm eine leichte Fahrt zu gewähren, damit befaßte sich die Verkehrstechnik des Altertums ausschließlich.

Die ältesten Kunststraßen Griechenlands waren mit Steingeleisen versehen, — tiefen Radfahrrinnen, sorgfältig ausgehauenen und geglätteten Kanälen, in denen die Räder der Fuhrwerke mit Leichtigkeit dahinrollten.

Wo kein Doppelgeleise vorhanden war, legte man Ausweicheplätze an.

Diese, zwei Finger breit in den Fels eingehauenen Geleise waren die ersten Urahnen unserer Eisenbahnschienen.

Man nimmt an, daß die Ägypter hierin die Lehrmeister der Griechen gewesen sind, da bei ihnen das Radfahrfuhrwerk schon früher in Anwendung war, als sonst irgendwo.

Im 16. Jahrhundert benutzte der deutsche Bergbau ausgehöhlte Bahnen und Geleise, zum Teil sogar aus Eisen, zur Fortschaffung der Förderwagen in den engen Grubengängen.

England folgte dem Beispiele Deutschlands. Dort wurden zwischen 1602 und 1649 hölzerne Schienenwege als Ersatz für die gewöhnlichen Straßen gelegt. Den hölzernen folgten anfangs gußeiserne Schienen und dann solche aus Schmiedeeisen, die auf dem Boden des nördlichen Englands große Ausdehnung fanden.

Zur Fortbewegung der Wagen diente immer noch Menschen- oder Pferdekraft. Auf bewegliche Dampfmaschinen zur Fortschaffung von Wagen auf eisernen Schienen nahm zwar schon Watt 1784 ein Patent, — doch eine wirklich brauchbare Lokomotivmaschine fand erst 1805 auf der Bahn Merthyr-Tydril Anwendung, die bereits alle wesentlichen Teile unserer jetzigen Lokomotive aufwies.

Die erste Eisenbahn für den öffentlichen Verkehr wurde 1825 zwischen Stockton und Darlington in England eröffnet und fuhr mit einer Geschwindigkeit von 16—17 km. die Stunde. Ein gewisser G. Stephenson baute die erste vervollkommnete Maschine.

Was die Technik des Eisenbahnwesens auf diesem Gebiete später noch mehr geleistet hat, war nur die fernere Entwicklung von Keimen, die sich fast alle schon in der großen Stephensonschen Schöpfung vorfanden.

— — Im Jahre 1830 wurde die Bahn von Prag nach Lana, 45 km. Länge, eröffnet. Ihr folgten rasch andere. — 1835 bewegte sich die erste Lokomotive auf deutschem Boden.

Intensiv entwickelte sich das Eisenbahnwesen in Großbritannien. Doch in keinem Weltteile hat sich der Schienenstrang so in die Länge gezogen, wie in Nordamerika, wo die Ausstattung des Landes und die Anwendung riesiger Mittel ihm den Weg leicht machten.

In Rußland wurde der Eisenbahnbau erst nach dem Krimkriege rege in Angriff genommen. Französische Kapitalisten gründeten eine große russische Eisenbahngesellschaft. — Später strömte auch aus Deutschland viel Kapital zu, so daß von 1866 ab sehr fleißig gebaut werden konnte, und zumeist Privatbahnen in zahlreicher Menge entstanden. Die Krone gab teilweise das Geld zum Bau und garantierte mitunter auch noch die Zinsen für die eingetragenen Privatkapitalien der Gesellschaften, ohne einen eigentlichen Einfluß auf die Leitung der Bahnen zu haben. Brachte die Bahn etwas ein, so nahm solches die Gesellschaft, arbeitete sie mit Verlust, so mußte der Staat den Schaden tragen. — Das konnte sich natürlich auf die Dauer nicht halten, und 1880 trat unsere Regierung der Einführung des Staatsbahnensystems näher.

Das Europäische Rußland hatte Ende 1901 an 51,409 km. Eisenbahnen. — — — — — — —

„So, — eine Einleitung muß sein!“ — — tröstet sich aufatmend der Leser. — Nun zur eigentlichen Sache, der Entstehungsgeschichte einer einzelnen, verhältnismäßig nicht langen und jungen Bahn, die sich aber wie ein malerisch hingeworfener roter Faden durch das Gebiet der ältesten mennonitischen Ansiedlung Süd-Rußlands zieht, das älteste Dorf, Chortitza, den Mittelpunkt der Kolonie und ihrer Handels-Industrie berührt, der ganzen Gegend zu einer wirtschaftlichen Lebensader geworden ist und darum wohl Anspruch auf eine Seite in der Kolonialgeschichte unseres Südens erheben darf. — Interessant dürften diese skizzenhaften Striche zudem auch noch allen denjenigen erscheinen, in denen das Andenken des vor ca. 2 Jahren verstorbenen Abram Abramowitsch Neufeld, dazumal leitender Lehrer der Chortitzer Zentralschule, noch nicht ganz erloschen ist, der zu dem Werden der Chortitzer Bahnlinie in sehr nahe Beziehungen trat. Das ist freilich ein Gebiet, auf dem der Schulmeister sonst nicht zu finden ist, — denn, was hat die Schule mit dem Eisenbahnbau zu tun? Doch Abram Abramowitsch war eben vielseitiger, als andere seines Berufs, zudem in manchen Stücken eines Hauptes länger als alles Volk, ohne den in jenen Tagen nichts Großes in der alten Kolonie begonnen wurde. — Und so hat er denn auch seinen nicht unbedeutenden Anteil daran, daß die 2. Katharinenbahn Chortitza berührt und dieses Dorf eine Eisenbahnstation bekommen hat. — Im Kampf um diesen Sieg stand er voll und ganz seinen Mann. Und einen Kampf zu bestehen galt es in der Tat, der von einzelnen Wenigen fast aussichtslos, aber unter dem Drucke von Sein oder Nichtsein, aufgenommen und schließlich doch so glänzend zu Ende geführt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

China.

Mukden, 16. (3.) März. Drei Kompagnien der russischen Grenzwache mit zwei Maximgeschützen haben auf der Fahrt nach Peking die Stadt passiert.

Stadt- u. Landchronik.

Odessa. Der Ex-Schah Mohamed-Ali ist in Odessa angekommen. Auf die Vorschrift hin dem früheren Beherrscher Persiens die entsprechenden Ehrenbezeugungen zu erweisen, wurde ihm auf dem Hauptbahnhofe ein feierlicher Empfang vorbereitet. Wie groß war aber das Erstaunen der zur Begrüßung Erschienenen, als sich in den beiden eingetroffenen Salon-Wagen weder der Schah, noch seine Suite erwies. Später klärte sich die Sache dahin auf, daß der Schah mit seinem Gefolge, um dem pompösen Empfange zu entgehen, in aller Zurückgezogenheit auf der vorletzten Station „Odessa-Malaja“ den Zug verlassen habe und per Auto in seine Wohnung gefahren sei. Augenzeugen teilen mit, daß der Schah sehr angegriffen aussehe, jedenfalls Folge der durchgemachten Strapazen und Mißerfolge.

Im Gefolge des Schah befanden sich zwei kaukasische Offiziere und acht Kosaken, die ihn von Astrabad bis Odessa begleitet hatten.

— Es wurde eine aus zehn Personen bestehende Bande verhaftet, welche einen 18 Arschin langen unterirdischen Gang zum Hause der Fürstin Lobanow-Rostowskij gegraben hatte, um Wertsachen zu rauben.

Berdjansk. Die Rhede und der nordwestliche Teil des Hafens sind infolge starken Nordostwindes und den Arbeiten des Eisbrechers eisfrei. Jetzt macht sich der Eisbrecher an das Zerkleinern des Eises im Hafen. Dank seiner eigenartigen Bauart fährt der Eisbrecher auf das bis ¾ Arschin dicke Eis, das unter der Last zerbricht und dann vom Winde abgetrieben wird. Das Schauspiel ist nicht alle Tage zu sehen und sammelt recht viel Publikum in den Hafen.

Am 7. kam hier eine Fischerbarke aus Kertsch mit Austern an. Die Navigation ist somit eröffnet.

Taganrog. In dem Schacht „Italjanka“ ereignete sich eine Gasexplosion. Vom Rettungsartell wurden 49 Leichen und 10 Personen mit schweren Brandwunden geborgen. Es wird angenommen, daß in dem Schacht sich weitere Opfer befinden. Dieses ist bereits die zweite Katastrophe in dem Schacht; die erste geschah im Jahre 1909.

Jekaterinoslaw. Zur Einführung der allgemeinen Volksbildung im Jekaterinoslawschen Kreise meldet der Up. Kp. Das Ministerium der Volksaufklärung hat für diesen Zweck folgende ständige Unterstützung bewilligt: 1) 3,510 Rbl. pro Jahr für 9 im laufenden Schuljahre zu eröffnende Komplekte 2) 62,400 Rbl. pro Jahr zum Unterhalt von 160 Komplekten, darunter 139, die bereits bestanden, als das Schulnetz ausgearbeitet wurde und 21 später hinzugekommen. Die Summen, welche durch obige Unterstützung frei werden, gehen zu wirtschaftlichen Ausgaben und Schulremonten, wodurch die Dorfsgemeinden von diesen Ausgaben befreit werden.

Außerdem: 4,290 Rbl. jährlich zur Unterstützung von Schülern in 11 Komplekten, welche 1912 eröffnet werden. Zu Schulbauten 21,000 Rubel.

— 12 monatlicher lethargischer Schlaf. Dieser Tage werden's 12 Monate, daß sich der Bauer Timofej M., der an einem Eisenbahnüberfall beteiligt war, in einem lethargischen Schlafe befindet.

Der Körper M—s liegt noch immer in den Ketten dieses Schlafes Aber das Bewußtsein kehrt mehr und mehr zurück. Augenscheinlich wacht auch das Gewissen bei ihm auf. — Die „lebende Leiche“ hat bereits angefangen zu reden, und am 28. Fbr. bat M—s, man möge einen Geistlichen zu ihm rufen.

Ich bin ein Sünder, ein großer Sünder — sagte er. Ich möchte beichten und das h. Abendmahl empfangen.

Am 29. Februar erschien der Geistliche, um die Bitte des Kranken zu erfüllen.

Doch M. erklärte, daß er an diesem Tage noch nicht das h. Abendmahl genießen dürfe, da er nicht gefastet habe.

Am 2. März wurde es ihm gereicht. Die „lebende Leiche“ spricht nicht nur, sondern hat auch schon begonnen die Hände freier zu bewegen und sich auf die Seite zu drehen.

Jedoch die Augen öffnen, kann M— nicht. — Es wird dunkel, wenn ich die Augen aufmache und schmerzt sehr, -- erklärt der Kranke.

Nach der Meinung des behandelnden Arztes wird der Kranke erst in einigen Monaten voll erwachen.

(Nach Up. Kp.)

— Noch etwas von der lebenden Leiche. Am 5. März besuchte P. M. den bereits 12 Monat im lethargischen Schlafe liegenden T. M.

„Guten Tag,“ sprach P. M., der Onkel des Kranken, sich dem Bette desselben nähernd.

Die „lebende Leiche“ antwortete, aber erst nach einem etwa eine Minute langen Schweigen.

„Guten Tag!“

„Erkennst mich?“ fragte der Onkel.

„Ja“, antwortete T. M., — „der Onkel.“

„Welcher Onkel?“

„Paul.“

„Schläfst schon lange?“

„Ich weiß nicht!“

„Bist du krank?“

„Der ganze Körper ist erstarrt. Die rechte Hand kann ich aufheben, die linke nicht.“

„Schau mich an!“

„Ich kann nicht!“

„Soll ich die Eltern grüßen?“

„Ja.“

„Willst, daß sie herkommen?“

„Ist nicht notwendig. Sie sind arm.“

„Willst du gesund werden?“

„Nein. Ich sterbe. Ich bin krank.“

„Wovon bist du erkrankt?“

„Gott hat mich gestraft.“

„Wofür?“

„Für meine Sünden!“

„Für welche Sünden?“

„Ich weiß nicht.“

(Up. Kp.)

Neu-Samara. Ernste Dinge lieben keinen Spaß! Das Opfer unvorsichtigen Umganges mit einer Flinte war am 21. Februar d. J. ein im 20. Lebensjahre stehender lebensfrischer Jüngling der Familie Kirsch im Dorfe Koltan. Etwa 43 Gnadenstunden waren ihm noch geschenkt und nicht vergeblich. Ach, eine so ernste Warnung für Besitzer jeglicher Schußwaffen. —s.

Tobolsk, 4. März. Über den Umfang der Hungerhilfe im Gouvernement wird gemeldet: Im Laufe der Kampagne sind an 345 Stellen öffentliche Arbeiten mit einem Geldaufwand von 3. 789. 417 Rubeln ausgeführt worden. An den Arbeiten nahmen 130.000 Bauern teil, die sich auf ca. 2000 Dörfer verteilen.

Nowotscherkask. Die Katastrophe im Schacht „Italjanka“ ereignete sich am 1. März. Gerettet wurden 13 Bergleute, die mit Brandwunden bedeckt waren. Es wurden 50 Leichen aufgefunden. Man glaubt, daß sich noch drei Leichen im Schacht befinden.

Wladikawkas. Ein heftiges Gewitter entlud sich am 1. März über der Stadt und schlug in einen Balkon ein, auf dem der Erzieher eines städtischen Asyls saß, der auf der Stelle getötet wurde. Hierauf schlug der Blitz in eine Wand ein, drang ins Zimmer, verbrannte ein an der Wand in metallener Umrahmung hängendes Heiligenbild und schlug zur gegenüberliegenden Wand wieder hinaus. (St. Pet. Ztg.)

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Choralbuch, Gesang, Musik.

Herr Pohl schneidet in № 85 des „Botschafter“ v. J. ein wichtiges Kapitel über Gesang- und Musikverhältnisse unter den Mennoniten an der Molotschna an. In den einzelnen Ausführungen können wir dem Schreiber durchaus nicht zustimmen, es verstimmt uns sogar manches davon, wenn er aber von dem schwach (er sagt „miserabel“) bearbeiteten Choralbuch spricht, welches wir gegenwärtig benützen, und auf die schwache musikalische Vorbereitung unserer Lehrer hinweist, so können wir ihm in manchen Teilen nicht so ganz unrecht geben.

Choralbuch. Wer die Geschichte unseres kleinen von W. N. und K. W. herausgegebenen Choralbuches kennt, der weiß, woher die „veränderten Begleitstimmen“ bei manchen Melodien kommen. Es war ein notgedrungener Ausweg, der eingeschlagen werden mußte, um unsere Schulen und Häuser nicht ohne Choralbuch zu lassen. Daß dabei nur der dritte Teil der Choräle mustergültig zusammengestellt sein sollte, kann nicht so ohne weiteres zugegeben werden, weil die meisten Grundmelodien aus Liedersammlungen mit Notensatz genommen wurden, und zwar von 133 Melodien 99. Wenn in einigen von diesen 99 Melodien die Begleitstimmen nicht schön ausgefallen sind, so trifft daran die Schuld nicht so viel die Zusammensteller unseres Choralbuches, als die Autoren der Liedersammlung, aus denen sie -- ich denke unverändert — genommen sind. Anders verhält es sich mit den 34 Melodien, zu denen keine Quellen angegeben sind, hier läßt sich stellenweise die Schwäche unserer Tonkunst hören, und wir können nur bedauern, daß sowohl die Herausgeber, als auch die von ihnen berufene Jury nicht über genügend musikalische und kompositorische Kenntnisse und Geschmack verfügten, und deshalb ein Stückwerk geschaffen wurde. Die Zusammensteller haben aber ihr bestes getan, sie haben, so weit sie dieses konnten, die meisten Melodien aus Liederbüchern mit Noten genommen und trifft es mindestens in bezug auf diese nicht zu, was Herr Pohl sich schreiben läßt, daß das Buch „durchweg Pfuscherei und Mache“ ist. Hier läßt Herr Pohl zu stark auftragen.

Es ist mißlich und zu bedauern, daß die Ges. „Raduga“ eine große Auflage von diesem Choralbuche veranstaltet hat. Trotzdem ist sehr zu wünschen, daß möglichst bald eine gründliche Um- und Durcharbeitung des Choralbuches vorgenommen werde. Sämtliche nach Ziffern singenden Mennonitengemeinden sollten diese Arbeit musikalisch vorgebildeten Lehrern und Gesangleitern aus ihrer Mitte auftragen, bei welcher der Grundsatz beobachtet werden müßte, daß die Choräle ohne Veränderungen, sowohl in der Grundmelodie als auch im Tonsatz, so wie wir sie in den meisten guten ausländischen Choralbüchern finden, aufgenommen werden. (s. z. B.: „Choralbuch zu den Melodien des Gesangbuches für Mennoniten-Gemeinden. Gesammelt und herausgegeben von der Konferenz Westpreußischer Mennonitengemeinden. Nebst einem Anhange.) Dieser „Anhang“ von Lieder-Melodien, die nicht den Stempel des „Chorals“ tragen, wäre wegzulassen. Wir brauchen auch gediegene „Liedersammlungen“, doch das gehört nicht in dieses Kapitel.

Musikalische Ausbildung unserer Lehrer: Wenn wir auf diese Frage kommen, so müssen wir aufrichtig bedauern, daß für den Gesang in unsern Schulen so wenig, und für Musik gar keine Zeit übrig ist. Die Programme unserer Zentralschulen sind doch wohl so breit, daß die ganze Zeit auf die Durchführung desselben aufgeht, und doch ist Gesang und Musik ein erhebendes und veredelndes Erziehungsmittel, und, wenn der Lehrer erst die Früchte seiner Arbeit genießen kann, eine Erholung für ihn. „Ein schöner Gesang ist ein Genuß ohne bittern Nachgeschmack“ hat jemand richtig gesagt. Es ist vielleicht Verleumdung, wenn von jungen Lehrern, die den pädagogischen Kursus beendigt haben, gesagt wird, sie seien nicht sicher im Zifferntreffen.

Sie wären aber zu entschuldigen, denn sie hatten weder genügend Zeit noch Gelegenheit, um sich in dieser Sache perfekt zu machen. — Sollte Gesang und Musik in unsern pädagogischen Klassen nicht ebenso Unterrichtsgegenstand sein, wie die übrigen Fächer? Wenn der Lehrer im Singen unterrichten soll, so muß er doch, erstens, selbst die Elemente der Tonlehre kennen und dann auch wissen, wie er auch im Gesangunterrichte methodisch vorgehen muß, um die Kinder singen zu lehren.

Wenn wir Schritt halten wollen mit der allgemein zunehmenden Bildung unter uns, und wenn wir das immer mehr erwachende Bedürfnis nach musikalischem Unterricht befriedigen wollen, so sollten unsere Lehrerkandidaten in den pädagogischen Klassen wenigstens auch so viel musikalische Vorbildung empfangen, daß sie ihren spätern Schülern jeden Tonleiter auf der Geige vorspielen und auch das Harmonium so weit benutzen könnten, daß sie die gebräuchlichsten Choräle in vollen Akkorden zu spielen im stande wären.

Dazu brauchen wir aber, erstens, Musiklehrer, und die kosten Geld, und, zweitens, Zeit, und die steht uns vielleicht nicht zur Verfügung. — Nun, Geld haben unsere Gemeinden für unsere Schulen immer zur Verfügung

Ein chinesischer Christ.

(Schluß.)

Da brachte eines Tages Hsi's Bruder aus der Stadt ein Schriftstück mit, nach welchem der Missionar Hili alle Gelehrten der Provinz aufforderte, Aufsätze über biblische Fragen auszuarbeiten, indem er einen Preis von 120 Kronen für die beste Arbeit aussetzte. Hsi beteiligte sich an diesem Wettbewerb, studierte das Buch der Fremden, die „christlichen Klassiker der Weltrettung“ und gewann unter 120 Bewerbern den Preis. Als er das Geld sich abholte, sah er zum erstenmal den fremden Mann und ward von dessen freundlicher Persönlichkeit sehr eingenommen. Bald darnach ward er vom Missionar gebeten, dessen Helfer in sprachlichen Arbeiten zu werden und nahm trotz aller Furcht vor Bezauberung den Posten an. Da ward ihm durch die tägliche Beschäftigung mit dem neuen Testament und durch den Verkehr mit dem tüchtigen und glaubensfrohen Missionar das Leben Jesu groß und wichtig, und schließlich mußte er bekennen: auch für mich hat Jesus gelitten, auch mich hat er lieb. Das gab ihm neues Leben und er ward ein anderer Mensch.

Zuerst gab's einen schweren Kampf. Er schwur dem Opium ab, an das sein Körper gewöhnt war. Brennender Durst, Uebelkeit, Erschöpfung und furchtbare Angst stellten sich ein. Er überwand die Zeit mit Gebet und Flehen und hat das Gift nie mehr gebraucht. Hinfort war er ein fleißiger Beter und hatte das Bedürfnis, dem Herrn Jesus alles vorzutragen, was ihn bewegte. Seine Angehörigen waren entsetzt und erstaunt, daß ein so gelehrter Mann doch dem „unheilvollen Einfluß“ des Missionars erlegen, andrerseits verwundert, daß er von seiner Leidenschaft befreit war. Bald gewann er bei seinen Dorfgenossen wieder solche Hochachtung, daß sie ihn trotz seines Christentums zu ihrem Gemeindevorsteher wählten und auf der Wahl beharrten, auch als er erklärte, daß er den Götzendienst nicht verrichten werde, ja daß der Tempel während seiner Amtszeit geschlossen werden müsse.

Sein Arbeitsfeld fand er aber auf einem anderen Gebiete. Zunächst ward sein großes Wohnhaus und Besitztum der Sammelpunkt einer kleinen Christengemeinde. Sodann kamen Opiumraucher zu ihm um Rat und Hilfe. Ihrer nahm er sich hingebend an und konnte im Vertrauen auf Gottes unmittelbare Hilfe manchen zur Freiheit führen. So ward sein Haus ein Asyl für Opiumraucher. Als es ihm deutlich wurde, daß Gott, der Herr, ihn in dieser Arbeit gebrauchen wollte, verschaffte er sich von den Missionsärzten alle Rezepte und Heilmittel, durch welche man das fürchterliche Verlangen nach Opium etwas mildern kann, und gründete auch in andern Dörfern und Städten Zufluchtsstätten für Opiumraucher. Im Jahre 1884 gehörten ihm schon zehn solche an, und vor seinem Tode im Jahre 1896 waren es 45, die in vier Provinzen zerstreut lagen. Das war ein großes Werk, zu dessen Leitung viel Weisheit und Energie gehörte. Einnahmen und Ausgaben des ganzen Werkes beliefen sich zuletzt jährlich auf etwa vier bis fünf tausend Dollar, die er selbst ohne Hilfe der Mission aufbrachte.

Anerkennung fand diese seine selbständige Tätigkeit dadurch, daß er von der China-Inland-Mission zum Pastor ordiniert wurde, obgleich er kein theologisches Seminar besucht hatte. Die Gesellschaft ging dann noch weiter und übergab ihm die Aufsicht über die Missionsarbeit in einem Teile der Provinz.

Als Prediger zeichnete er sich aus und mehr noch als Dichter. Manche seiner Lieder wurden unter den chinesischen Christen seiner Gegend bald beliebt und werden noch heute gern gesungen.

Doch hatte Pastor Hsi auch seine Mängel. Ein Missionar, der einige Zeit mit ihm zusammen arbeitete, urteilt über ihn nachdem er seine Vorzüge, Organisationsgabe, Redegabe, Urteilsvermögen, Gebetskraft gebührend gewürdigt hat:

Er war zum Glauben gekommen, ohne dann einen geistlichen Leiter zur Seite zu haben, der ihn in die Schrift einführte, folglich war seine Schriftauslegung oft phantasievoll und fehlerhaft. Auch konnte man nicht anders als einen Mangel an Unterwerfung unter das Wort Gottes zu gewahren und eine Neigung, chinesische Gedanken in den Vordergrund zu stellen und die ausländischen Missionare zu unterschätzen. Eine starke Versuchung lag für ihn in der Liebe zur Macht, ein schwacher Punkt in seinem Charakter, dem er zuweilen nachgab; es würde sehr unrecht sein diesen Zug kurzweg als ehrgeizigen Hochmut zu kennzeichnen. Er glaubte, Gott habe ihm eine Stellung gegeben wie dem Moses, als Leiter seines Volkes, und indem er die Unterwerfung anderer unter seine Autorität verlangte, glaubte er, den Willen Gottes auszuführen. Es blieben ihm jedoch demütigende Erfahrungen erspart und in den zwei Jahren, die ich mit ihm verlebte, konnte ich einen sehr spürbaren Fortschritt in der Demut wahrnehmen, der mit der Zeit nur gewachsen ist. Seine Liebe für den Meister und zu den Seelen äußerte sich in seinem aufopfernden Wirken und in seiner Selbstverleugnung.

Trübe Erfahrungen blieben ihm nicht erspart, besonders als sich im Kreise seiner chinesischen Mitarbeiter Neid und Mißgunst gegen ihn regte, und als es schließlich zu einem Tumult kam. Doch blieb er ruhig und liebevoll. Auf den ungerechten Vorwurf, er bereichere sich mit seinen Zufluchtsstätten, antwortete er: „Ja ich führe ein sehr einträgliches Geschäft, es heißt „himmlische Einladungsanstalt“ (so nannte er seine Zufluchtsstätten). Der Gewinn, den ich suche, sind die unschätzbaren Seelen der Menschen. Es sind nicht wenige die in den Zufluchtstätten das Evangelium hören und die Erlösung annehmen. Einige tausend Männer und Frauen sind durch diese Firma vom Opium befreit worden; einige hundert sind jetzt zielbewußte Christen. Meine Hoffnung geht dahin, daß, wenn der Meister kommt und Rechnung fordert, er sein Kapital mit Zinsen wieder erhalte. Was kann kann man gegen ein solches Geschäft in seinem Namen einwenden?“

Wo die Missionsarbeit solche Charaktere herangebildet hat, da ist sie nicht vergeblich gewesen. Solche Männer können einmal die Gemeinden auch ohne die Missionare leiten. Und wenn erst viele solcher Männer da sein werden, dann haben die Missionare ihre Aufgabe gelöst, dann können sie sich getrost zurückziehen und die weitere Ausbreitung des Reiches Gottes den eingeborenen Christen überlassen. Möchte diese Zeit bald kommen.

Pred. Pauls, Lemberg.

gehabt. Trotz der häßlichen Angriffe auf den Halbstädter S'chod, hat derselbe auch in den letzten Jahren immer wieder flott bewilligt, wenn es galt, die Zentralschule oder Lernende zu unterstützen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg; wenn die pädagogischen Räte der Zentralschulen, an denen sich die pädagogischen Kurse befinden, es möglich fänden, der Musik und dem Gesang etwas mehr Zeit zuzuweisen, so würden die Gemeinden auf die Vorstellung vonseiten dieser Räte, jedenfalls die nötigen Summen anweisen zur Honorierung der Gesang- und Musiklehrer. Dies Honorar dürfte sich in Halbstadt nicht allzuhoch stellen, weil der Lehrer an zwei Schulen unterrichten könnte. Dort wäre ein Versuch durch die Verhältnisse erleichtert.

Zum Schluß müssen wir noch einmal auf Herrn Pohls Auslassungen zurückkommen. Es berührt recht unangenehm, daß er in so verächtlichem Tone von dem Zusammensteller des Choralbuches, Herrn Wilhelm Neufeld, weil. Religions- und Gesanglehrer an der Halbstädter Zentralschule, spricht, das ist nicht fein von ihm. Wenn Herr Pohl mit leichter Mühe recht schwere Stücke einüben konnte, mit einem Chore, dessen Mitglieder nicht seine Schüler waren; und wenn er in der Kommerzschule guten Boden vorfindet, auf dem er ruhig bauen kann, so ist er damit z. T. in die Ernte des Herrn Neufeld gekommen. Wir wollen nun abwarten, — und sind recht gespannt darauf, — welche Resultate unsere Kommerzschule im Gesange zeitigen wird. So lange Herr Pohl dort nicht schlagende Beweise seiner Tüchtigkeit als Gesanglehrer liefern wird, werden wir die Autorität bezweifeln, als welche er sich in seinen Angriffen auf die Entwicklung des Gesanges und der Musik unter den Mennoniten, und in der ordentlich protzigen Selbstverherrlichung als Komponist in seinem Artikel aufspielt.

— z.

Alexeifeld bei Apostolows ist nicht mehr da.

Werte Freunde in Alexeifeld!

Wenn der w. „Botschafter" euch diese Zeilen zu Gesichte bringt, seid ihr wohl schon alle in eure neue Heimat, -- im Barnaulschen gezogen. Ja, Freunde, Alexeifeld werden wir wohl nicht mehr wiedersehen, denn es ist für uns nicht mehr da.

Fünfundzwanzig Jahre hat das Pachtdörflein existiert und nun hieß es: hier ist nicht eure bleibende Statt! Mancher Leser, der es selbst nicht erlebt und gesehen[1]), kann sich wahrlich keine klare Vorstellung davon machen, wenn eine Wirtschaft auf Pachtland für einen Wagen oder Pflug, ohne Zuzahlung zu erhalten vertauscht wird. Nicht nur, daß die Eltern, über solches Verfahren seitens des Edelmannes niedergeschlagen sind, nein, sogar die kleinen Kinder fühlen mit, und der Lehrer hat Mühe, sie in der alten Bahn zu halten!

Gott sei Dank, daß Jakow Abramowitsch im Barnaulschen noch immer Land für Landlose hat, sonst wäre die Lage noch trauriger ausgefallen. Nun war ja die Zuflucht nach Sibirien, wo es noch Kronsland umsonst gibt.

Nun Alexeifelder, ihr habt immer bewiesen, daß ihr, wenn auch arm, aber doch unter dem geflickten Kittel ein edles Herz trugt. Und ich weiß, ihr werdet auch dort im Barnaulschen beweisen, daß ihr gute und brave Nachbarn seid.

In den drei Jahren, die ich dort unter euch verlebt, habe ich nur Gutes genossen. Für all das Gute und die Gaben, die mich eurer Liebe versicherten, sage ich nochmals herzlich Dank. Besonders denen, die nach Schumanowka und Grünfeld ziehen, die mir so manchesmal Unterstützungen gewährt haben, sage ich ein freundliches „danke schön!"

Die Sänger und Schüler haben uns so manches schöne Liedchen vorgetragen. Und ich hoffe fest, daß ihr, Sänger, auch dort den Gesang pflegen werdet und euch in der neuen, euch noch unbekannten Heimat die geübten Lieder zur Erinnerung an Alexeifeld vorsingen werdet. Den Sängern, denen es so schmerzlich vorkam, daß sie nun scheiden sollten, wünsche ich den Trost, den wir Menschen nicht geben können. Und ih, lieben Schüler! kommt dort euren Lehrer mit Liebe entgegen, so werden sie euch noch viel mehr lieben. Auch jene Lehrer werden euch freundlich aufnehmen und aus euch brauchbare Menschen machen wollen.

Liebe Nachbarn! Von Sängern und Schülern wurde uns beim Auseinanderfahren „Gott, mit uns, bis wir uns wiedersehn," vorgesungen. Wenn es Gottes heiliger Wille ist, so sehen wir uns im Julimonat d. J. in Sibirien wieder. Ich bin bereit dem Ruf des Predigers H. Sawatzky („Botsch." № 2) zu folgen und dorthin zu kommen, und es werden sich wohl noch andere aufmachen, um dort die Lämmer zu weiden.

Joh. Rempel.

[1]) Wie sich alles zuträgt, wenn ein Pachtdorf aufgehoben wird.

Unsere Dorfschulen der Zukunft*).

Es ist in letzter Zeit schon viel Gutes über Fortbildung geschrieben worden. Wer „Botschafter" und „Friedensstimme" liest, den möchte ich bitten, bevor er dieses liest, sich die Mühe zu machen und folgende №№ nicht nur aufzusuchen, sondern auch prüfend durchzulesen. In № 82 des „Botschafter" vorigen Jahres befindet sich ein Artikel unter der Überschrift „Unsere Jugend". Das ist etwas Zeitgemäßes und Gediegenes! In der „Frdst." № 89 ist „Über den Straßenunfug" geschrieben worden. Dieses ist eine nicht übertriebene, wahre Schilderung von traurigen Tatsachen. Dann finde ich in № 91 der „Frdst." etwas, welches wie aus meinem Herzen gesprochen ist. Der Artikel heißt: „Eine dringende Notwendigkeit."

Den mir unbekannten Verfassern dieser Artikel drücke ich hier im Geiste die Hand und spreche ihnen meinen innigsten Dank für das Gebotene aus. Sie, werte drei Herren, haben nicht, am wenigsten zu der Entstehung dieses Aufsatzes beigetragen

Welchen Wert eine gute Verstandes- und Gemütsbildung hat, darf nicht bewiesen werden, weil solches durch das praktische Leben überall handgreiflich geschieht und heutzutage wohl jeder besser denkende Mensch immer mehr von der dringenden Notwendigkeit dieser Sache überzeugt wird. Der faktische Beweis für diesen ersten Punkt wird durch den sich natürlicherweise von Jahr zu Jahr steigernden Bildungsdrang und durch das Entstehen der vielen Zentralschulen unter uns genügend bewiesen. Also nicht nur die Lehrerschaft, sondern — was noch wichtiger ist — auch unsere Gesellschaft ist im großen und ganzen bei der Hand, um diesem sich mehrenden Bildungsdrang nicht nur entgegenzukommen, sondern sie sucht auch, wo und wie nur möglich, denselben zu befriedigen. Und sie hat es sich in dem letzten Jahrzehnt wohl sauer werden lassen, den Anforderungen der Neuzeit gerecht zu werden. Denn sie wollte, wenn auch vorläufig nur, einem gewissen Prozentsatz unserer Jugend das bieten, was das zukünftige Leben und die Gesellschaft mit Recht von ihr fordern wird. Dafür gebührt unserer Gesellschaft von allen Vorwärtsstrebenden die vollste Anerkennung!

Nun fragen wir uns mit richtiger Überlegung: Hat die Gesellschaft bei ihrem guten Willen in allen Stücken immer das Richtigste und Zweckentsprechendste getroffen? Ist bei dem Bauen vieler neuer Zentralschulen an das große Ganze gedacht worden, oder waren es hin und wieder egoistische Gründe, von denen sich die einzelnen Dorfsgemeinden beim Bauen einer neuen Zentralschule leiten ließen? Das ist in manchen Fällen zu entschuldigen. So könnten z. B. unmöglich je 2—8 Dörfer zusammen solche Schule bauen, damit den einzelnen Schülern das Besuchen der Schule nicht nur bequemer gemacht wird, sondern auch das teure Kost- und Quartiergeld gespart werden könnte. Was aber ist die Folge? Das Besuchen einer Zentralschule ist bei gegenwärtigen Verhältnissen nur den in der Nähe solcher Schule wohnenden Schülern und den mehr oder weniger Bemittelten möglich. Wie viele sind aber noch, die auch ihr Letztes drangeben würden, wenn sie in die Zentralschule eintreten könnten.

Ich kenne in unsern Dörfern recht viele Jünglinge, welche es fast nicht überkommen können, daß sie trotz allem Bitten und Betteln vom Vater nicht die Erlaubnis bekamen und sich schließlich zufrieden geben mußten, um nicht noch etwas zu hören, was sie nur erbittern würde. Was war denn der Grund der Absage? Meistenteils heißt es: „Mein Junge, es kommt zu teuer!"

Vollständig wahr, was der Vater seinem Sohne da sagt! Heißt das aber allgemeine Schulbildung? Ach, wie schade, daß so manches junge Talent in der Einsamkeit verkümmern muß, denn manchem reichbegabten Jungen wurde nicht die Möglichkeit geboten, sich auszubilden, um so seiner Umgebung zum weit größeren Segen zu werden.

Oft passiert aber auch das Gegenteil. Sehr viele Knaben werden einfach gezwungen, in die Zentralschule einzutreten. Es wird nicht gefragt, ob der Junge auch Lust oder die erforderlichen Gaben zum Lernen hat. „Geld ist mehr als genug da, und mein Junge muß lernen, um später etwas zu gelten," und ähnliches hört man so einen Mann sagen, der es nicht bedenkt, wieviel mehr Nutzen dasselbe Geld bringen könnte, wenn es demjenigen geliehen würde, der Lust und gute Gaben zum Lernen besitzt und es mit dem wärmsten Dank entgegennehmen würde. O, ihr reichen Haushalter über die euch anvertrauten Güter! Wieviel Gutes könntet ihr mit eurem vielen Gelde tun! Oder habt ihr immer geholfen, wo wirklich mitzuhelfen fehlte? Es gibt, Gott sei Dank, unter uns auch manche besser gesinnte Krösusse, denen dieses Wort nicht gilt.

Daß es leider auch viele undankbare leichtsinnige Stipendiaten und drgl. gibt, darf hierbei nicht übergangen werden. Das ist eine nur zu traurige Tatsache! Ihr aber, die ihr euer gegebenes Wort, die euch geliehenen Bildungsmittel zur richtigen Zeit abzugeben, nicht haltet, seid zum größten Teil schuld daran, daß nicht mehr Werke der opferwilligen Mithilfe und Nächstenliebe getan werden. Bessert euch und macht gut, was ihr versäumt habt. Denn damit helft ihr, das früher sich mehr zeigende Vertrauen wieder zu gewinnen. Freilich gibt es auch in diesem Teile Ausnahmen. Solche Personen, die trotz redlichem Wollen ihre Schuld unmöglich entrichten konnten, trifft dieser Vorwurf nicht.

Wäre damit schon unserer gesamten Jugend gedient? Bei weitem nicht! Denn nach der Aussage eines an der Spitze stehenden Mitarbeiters für Hebung der Jugendbildung sind es an der Molotschna höchstens 15 Proz., denen es vergönnt ist, jährlich die Zentralschule zu besuchen. Was ist das unter so viele! Wie wäre diesem Übelstande abzuhelfen? Das heißt, wie könnte man es anfangen, daß eine mehr erweiterte Bildung zum Gemeingut unter uns würde? Doch zuvor möchte ich eine andere Frage stellen: Ist unsere Gesellschaft, wenn auch nur zu einem gewissen Teil, der Meinung, daß es für den Durchschnittsmennoniten der Zukunft genügend sein wird, wenn er nur eine Dorfschule mit ihrem gegenwärtigen Programm beendigt hat? Oder wünschen viele, ihren Kindern für die Zukunft mehr bieten zu können? Davon hängt eben das Meiste ab.

Einer der oben erwähnten Artikel (in Nr 91 d. Frdst.) beginnt mit den Worten: „Alles um uns her ist verbesserungsfähig und wird mit der Zeit verbesserungsbedürftig. Wenn diesem Naturgesetze nicht genüge geleistet wird, so tritt als notwendige Folge Zerfall, Zersetzung -- der Tod ein. Das verstehen unsere mennonitischen Bauern sehr gut. Wenn wir einmal Umschau halten, so sehen wir, daß diesem Sterben mit aller Entschiedenheit entgegengearbeitet wird." Etwas weiter heißt es: „Fortschritt auf kulturellem Gebiet, Fortschritt im Handel usw., aber Rückständigkeit im Erziehungswesen, und besonders im Bilden unserer Volksbildner, der Elementarlehrer." Dieses wird wohl auch jeder Lehrer aus unserer Mitte, wenn er ehrlich sein will, zugeben. Ja! wahr ist es: „Wir brauchen notwendig ein ordentliches Lehrerseminar."

Aber darauf müssen wir vorläufig noch warten. Ja, wie lange wollen oder sollen wir denn noch warten? Etwa bis es zu spät sein wird? Ich denke hierbei besonders an die gegenwärtige Zeit der vielseitigen Reformumwälzungen in unserm Lande. Wer erkannt hat, wie notwendig es ist, energische Schritte zur Hebung unserer allgemeinen Volksbildung zu tun; wer sich in der Lage befindet, bahnbrechend vorgehen zu können oder auch nur sein bescheidenes Steinchen zu diesem großen, schönen Bau herbeizutragen, dabei aber stille steht oder noch gar darüber räsoniert: der versündigt sich an den zukünftigen Generationen!

Nein! zielbewußt, energisch und vor allem, liebe Mennoniten, Hand in Hand laßt uns vorwärts gehen, um zu wirken, solange die Möglichkeit noch da ist! Natürlich wird das Wirken in dieser Sache manchen Kampf mit sich bringen. Aber das darf und soll uns nicht zurückschrecken, gemeinsam vorzugehen, um unser Ziel zu erreichen, welches darin besteht, unser Volk in sittlich-religiöser und geistig-kultureller Hinsicht zu heben. Erst dann werden wir auch den Anforderungen, die das Vaterland an uns stellt, besser genügen können.

Ich bin mir der vielseitigen Schwierigkeiten, die bei der Durchführung solcher Probleme kommen werden, voll und ganz bewußt. Trotzdem halte ich es nicht nur für zeitgemäß, sondern auch für notwendig, daß diese dringende Zukunftsfrage von unserer Gesellschaft und der gesamten Lehrerschaft an allen Orten eingehend geprüft werde. Woher kommt es, daß unsere Mennoniten am Kuban schon längst eine gründlichere Elementarbildung bei sich eingeführt haben? Ist es ihre isolierte Stellung gewesen, welche sie dazu trieb? Oder hat man dort so viel früher den Wert einer bessern Bildung erkannt?

Und warum begnügt man sich bei uns mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge? „Wir haben ja recht viele Zentralschulen und sogar schon eine Mittelschule," hört man immer wieder sagen. Daß die vielen Zentralschulen von großem Segen sind, wird niemand bestreiten. Wird die Mittelschule den gestellten Anforderungen entsprechen? Darüber wird die Zukunft ihr Urteil fällen. Wenn aber bei der Gründung dieser Schule einige Glieder des Vereins der Ansicht waren, nun sei auch schon im weitgehendsten Sinne für die bessere Ausrüstung unserer Elementarlehrer gesorgt, so möchte ich darauf nur dieses sagen: „Mittelschulbildung als solche hat mit einer sachlich und methodisch-systematischen Seminarbildung zu wenig Ähnlichkeit. Streng genommen sind das zwei ganz getrennte Begriffe."

Es dürfte nun schon genügend bewiesen sein, daß bei uns an der Hebung der allgemeinen Bildung gearbeitet werden muß. Wie hätte sich nun diese Arbeit zu formieren? Darauf will ich näher eingehen.

(Schluß folgt).

*) Abdr. a. d. der „Friedensstimme", auf Wunsch des Verf.

Aufforderung.

Schon seit längerer Zeit haben einige Fortschrittler den Gedanken angeregt, einen Viehzuchtverein zu gründen, der sich das Ziel setzt unsern Dorfsgemeinden passende Zuchtbullen zur Aufbesserung der Viehzucht, sowohl in Bezug des Körperbaues, wie auch vor allem in der Milchergiebigkeit, zu liefern. — Am 30. Januar d. J. waren nun Interessenten zu diesem Zwecke im Halbstädter Gebietsamte versammelt, leider aber, jedenfalls des eingetretenen Tauwetters halber, nur in geringer Anzahl, jedoch genügend um den Anfang mit der Bildung obigen Vereins zu machen. — Daß die Beratungen nicht resultatlos verliefen, wirkte auf die Anwesenden höchst befriedigend. — Es wurde folgendes beschlossen: Je, nachdem in den Verein Mitglieder beitreten, werden einer oder höchstens zwei Bullen für das erste Jahr von den rotscheckigen Ostfriesen verschrieben, weil diese Rasse nach eingegangenen Erkundigungen den gestellten Anforderungen am meisten entspricht. Für das erste Jahr werden für 2 Bullen nicht mehr als 50 Mitglieder mit je einer Färse (Stärke) aufgenommen. Diese Bullen sollen auf der Gemeindeschäferei einquartiert werden, woselbst sie den Sommer auf freier Weide gehen. — Nun hat ein jedes Vereinsmitglied das Recht, für den Sommer eine Färse dorthin auf die Weide zu bringen, um von den Bullen gedeckt zu werden. Zur Anschaffung der Bullen, Pacht der Weide, Besorgung etc. hätte ein jedes Mitglied etwa 40 Rbl. im ersten Jahre zu zahlen, in den folgenden Jahren, in denen kein Bulle gekauft wird, natürlich nur den auf jeden treffenden Teil der Unterhaltungskosten. Um nun die Sache rasch in den Gang zu bringen, damit die Bullen zum April laufenden Jahres hier sein können, ergeht dieser Aufruf an alle Liebhaber für Viehzucht sich doch baldmöglichst dem Verein anzuschließen und mir ihren Entschluß sofort schriftlich zu melden. Da in dem gegebenem Falle doch sicher damit zu rechnen ist, daß sich mehr Mitglieder melden werden, als Färsen für 2 Bullen aufgenommen werden können, so gilt auch hier die Regel: „Wer am ersten kommt, der mahlt zuerst." Damit unsern Vereinen die Möglichkeit geboten werde, die Mithilfe der Krone in Anspruch zu nehmen, die nur landwirtschaftlichen Vereinen erteilt wird, so wurde auf der genannten Sitzung beschlossen, einen solchen mit einem kleinen jährlichen Mitgliedsbeitrag zu gründen, in welchem dann die besonderen Abteilungen bestehen, wie der schon früher gegründete Pferdezuchtverein so auch der sich jetzt bildende Rindviehzuchtverein und später vielleicht auch noch andere Vereine, jedoch als Abteilung einer vom andern unabhängig — Wer die Einzelheiten der Beratungen zu erfahren wünscht der möchte sich an irgend eine der folgenden Personen wenden, die sich bereits als Mitglieder eingeschrieben haben:

Heinrich Warkentin Ohrloff, Joh. Martens-Altonau, Peter Friesen-Blumenstein, Hermann Hamm-Lichtenau, Abraham Neufeld-Lindenau, Peter Bergmann, Jakob Epp-Rosenort, Martin Epp-Tiege, Hermann Neufeld Halbstadt, Peter Wiebe, Johann Peters, Jakob Fehderau-Neu-Halbstadt und Jakob Willms-Petershagen.

Sobald die Mitgliederzahl vollzählig ist, wird eine Beratung im Halbstädter Gebietsamte anberaumt werden zur Beratung über Statuten und Regeln des Vereins, Ankauf der Bullen und dergleichen mehr.

Johann Wiebe,
Ohrloff.

Aufruf!

An Stelle des verstorbenen Joh. Penner, Gnadenfeld, von der Gnadenfelder Bezirksversammlung bevollmächtigt, von den gewesenen Stipendiaten der Gnadenfelder Zentralschule und der pädagogischen Klasse in Halbstadt, Rückzahlungen in Empfang zu nehmen, bitte ich hiermit alle gewesenen Gnadenfelder Stipendiaten, Ihren jetzweiligen Wohnort und genaue Adresse bei mir anzugeben, um mit denen, deren Adresse bis dahin nicht bekannt war, auch in Verbindung zu treten.

Abr. Abr. Braun.

Post: Gnadenfeld, Taurien
im März 1912.

Büchertisch.

— „Judas," Drama von Georg von der Gabelentz. Verlag L. Staackmann, Leipzig. Preis 1 Rbl. Die tragische Judasgestalt hat schon manchem Kunstwerke zugrunde gelegen; denn es ist etwas Fesselndes in seinem Wesen vorhanden. Es will uns unerklärlich bleiben, wie

er das schwerste aller Verbrechen, den Verrat Christi, üben konnte, und steigt in uns die Frage auf: „Was konnte die Triebfeder seiner Handlung sein?“ Der Verfasser genannten Werkes will den Grund in Judas bis zum Fanatismus grenzender Liebe zu seinem geknechteten Volke sehen. Das Erscheinen Jesu sieht er als ein Zeichen der nahen Rettung Judäas an und gibt sich nun ganz der Idee der Befreiung vom römischen Joche hin. Wie ein Donnerschlag treffen ihn daher die Worte Johannis: „Sein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Nun will Judas Jesum zwingen, „der Freiheit Banner endlich zu entfalten, hier, unter Menschen,“ und der Rat des Juden Nathans, daß „eine schlimme Tat nie das Glück aus ihrem Schoß gebären kann,“ hält ihn nicht mehr zurück: er verrät seinen Herrn. In den darauffolgenden Worten Judas: „Jesus von Nazareth, eh' dieser Mondenschein sein Amt getan, gib Antwort auf die Frage, ob wahrhaft du des Lebens Herrscher bist!“ erreicht das Drama seinen Höhepunkt. Nach diesem letzten mißglückten Versuch, den Traum seines Lebens in die Wirklichkeit zu versetzen, geht Judas, zerknirscht und enttäuscht, in den freiwilligen Tod. Aussöhnend schließt das Stück mit den Worten Maria Magdalenas: „Dem Herzen, dem in Not die Schuld erwuchs, kann nur im Tod des Lebens Sühne reifen.“

Scharf gekennzeichnete Charakteristik einer jeden Person, sodann eine durchaus wahrgetreue Wiedergabe der damaligen Sitten und Lebensverhältnisse lassen das Drama mit wirklichem Interesse lesen. st.

Sprechsaal.

— Hrn. J. P., Zentralschüler. Herr, dunkel ist der Rede Sinn! Wäre es nicht besser, wenn Sie die „ewige Maschine“ ruhen ließen, und die deutsche Grammatik studieren würden?

— A. Schm. Ihr Gedicht haben wir erhalten, doch ist es für den engen Raum unseres Blattes viel zu umfangreich angelegt.

— Berichtigung. In dem Kassenbericht der Heilanstalt „Bethanien“ in Nr. 16 ist ein Fehler eingeschlichen. Nicht durch Joh. Neufeld, Hochfeld sind von H. Joh. Cornies 1000 Rbl., Witwe Joh. Neufeld—Rosenhof 300 Rbl. und Joh. Neufeld 100 Rbl. eingegangen. Diese 1400 Rbl. sind wahrscheinlich durch Joh. Neufeld, Tatschenal eingegangen. Durch Joh. Neufeld, Hochfeld sind nur von Joh. Enns Neuhof 50 Rbl., Jak. Wiens Hochfeld 60 Rbl. Joh. Cornies Hochfeld 100 Rbl. und von Ungenannt 100 R. Summa 310 Rbl.

Achtungsvoll Joh. Neufeld.

Hochfeld, 3. März 1912.

Buntes Allerlei.

— Zusammenstoß zweier Flugmaschinen. Aus Berlin wird vom 13. März berichtet: Zum erstenmal in Deutschland hat sich heute früh in Johannistal der Fall ereignet, daß zwei Flugmaschinen in der Luft zusammenstießen. Der Anprall war so stark, daß beide Piloten, die Flieger Schwandt und Rettinger, die zwei Eindecker steuerten, aus einer Höhe von fünf Metern abstürzten. Bei einem Wendungsmanöver wollte Schwandt dem Rettingerschen Eindecker ausweichen, die Wendung war jedoch zu kurz, und ehe der gefährdete Flieger ausweichen konnte, fuhr das Flugzeug Schwandts direkt in den Eindecker Rettingers hinein. Unter lautem Krach stürzten beide Maschinen zur Erde. Im ersten Augenblick waren die Zeugen des Vorfalls vor Schreck wie gelähmt, sie befürchteten bereits das Allerschlimmste, aber glücklicherweise war der Sturz noch glimpflicher abgegangen, als es den ersten Anschein hatte. Unter den völlig zertrümmerten Maschinen wurde Badowskij, der Passagier Schwandts, mit mehreren Verletzungen hervorgezogen, während Schwandt nur verschiedene Hautabschürfungen erlitt; Rettinger war ganz heil geblieben.

— Die Kälte der früheren Jahrhunderte. Interessante Daten veröffentlichen die Gelehrten über die Kälte früherer Winter. Angeblich sollen sich Daten vorfinden, die hierüber folgendes berichten. Im Jahre 396. v. Chr. G. soll es in Rom 40 Tage lang geschneit haben. — 294 n. Chr. G. war das Schwarze Meer zugefroren, dasselbe geschah im Jahre 359 mit dem Thratzischen Bosphorus (Straße—Konstantinopel). 462 ging das Militär mit Gepäck über die Donau. 558 war das Schwarze Meer 20 Tage lang zugefroren. 608 war der größte Teil der Weinberge in Frankreich durch den Frost vernichtet. 703 war ein äußerst strenger Winter im Osten, 829 fror der Nil zu. 860 schneite und fror es ohne Unterbrechung das halbe Jahr hindurch und das Adriatische Meer war zugefroren. 974 überschritt man den Bopshorus auf dem Eise und in Frankreich kamen die Menschen um vor Kälte und Hunger. 1305 war die Nordsee 3 Meilen weit vom Ufer zugefroren. 1450 lagerten 40 000 Mann auf der Donau. 1570 fror der Hafen von Marseil zu und ungeheure Eisstücke trieben auf dem Mittelländischen Meere. Im 16. Jahrhundert wurden die Thermometer erfunden. 1675 war in Paris 22% Grad Frost. 1769 war wohl seit langer Zeit der fürchterlichste Winter: Die Straße La Mang wie der größte Teil des Mittelländischen Meeres waren zugefroren; in Paris waren 23 Grad Frost; einige Glocken platzten vor Kälte. 1783 währte die Kälte dort 69 Tage und die Seine war zwei Monate zugefroren. Darauf waren besonders kalte Winter: 1795, 1830 1840 und 1846. 1853 froren alle Flüsse in Europa zu.

d.

— Die feine und die grobe Anatomie. Ein ärztlicher Leser schreibt der „Frankf. Ztg.“: Das Vorgehen der Breslauer Klinikerschaft gegen den Professor der Anatomie Carl Hasse weckt die Erinnerung an ein Vorkommnis aus seiner Würzburger Wirksamkeit. Professor Hasse war Anfang der siebziger Jahre Prosektor und Assistent Koellikers. Schon damals war er ein gefürchteter Examinator, dem jede urbare Form fehlte. So nahm er einen Kandidaten scharf ins Zeug mit der Frage: „Was können Sie mir über die feinere Struktur der Leber sagen?“ Als der Kandidat diese Frage nicht zur Zufriedenheit Hasses beantwortete, mußte er dessen Erguß über sich ergehen lassen: „Na, Herr Kandidat, wir scheinen überhaupt nichts von der feineren Anatomie zu wissen!“ Darauf antwortete der schlagfertige „Schwergeprüfte“: „Ja, Herr Professor, ich war nur darauf gefaßt, von Ihnen in der groben Anatomie geprüft zu werden!“

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 5 u. 8 März

	5. März	8. März
5% 1. Gewinn Anleihe	452	450½
5% 2. „ „	365	365
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	333½	331
4% Staatsrente	89¾	89¾
5% Anleihe 1906	103½	103½
5% 1. Innere Anleihe	103½	103¾
5% 2. Innere Anleihe	103½	103¾
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99¾	99⅝
5% Oblig. d. Bauernbank	100	100
5½% 3. Innere Anleihe 1908.	103½	103¾

Berdjansker Börsenbericht

vom 9. März 1911

Ulka (Belokolosska)	9 P.	28 Pf.	— R.	—
„ „	„	16 „	11	„ 75
Winterweizen	9 „	28 „	12	„ 15
„	„	— „	—	„ —
Hartweizen	9 „	32 „	12	„ 85
„	00 „	— „	—	„ —
Gerste mit 4%			10	50
Roggen	9 „	4 —	— 9	„ 25
Hafer	— „	— „	—	„ „
Mais			—	„

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn — Waggons.
46 Rbl 36 Kop. für 100 Mark.

Lehrerin st 6-3

(nicht diplomiert), die bereits 2 Jahre hier tätig gewesen ist, sucht zum August eine Stelle.
Adresse: ст. Синельниково, Екат. губ., имѣніе Вороная, Г-ну А. Г. Берманъ. Гоcп. Е. Будлевичъ.

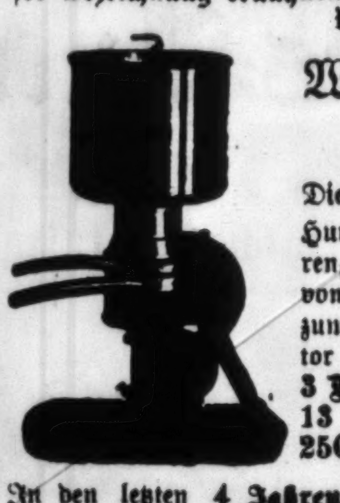
Ein Fräulein, das den Kursus eines der Berdjansker Mädchengymnasien beendigt hat, ist bereit, für das nächste Jahr eine Stelle als Lehrerin in einer Schule oder im Hause anzunehmen. Auch Klavierunterricht und Handarbeit können erteilt werden.
Um nähere Erkundigungen wende man sich an: Книжный магазинъ А. Ю. Унру. п. о. Орлово, Тавр. г. pkr3-1

Gesucht zum sofortigen Antritt ein
Buchhalter,
welcher mit der Buchführung einer Mühle vollständig vertraut ist. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen und Referenzangaben zu richten an:
Г. Г. Эппъ, Барвенково, Харьк. губ., Паровая вальцовая мельница. ppp3-1

Anzeige! Da ich zum Betrieb meiner Schlichtwalzenmühle einen Sauggasmotor eingestellt habe, verkaufe wirklich billig die bisher gebrauchte **Dampfmaschine von Lepp und Wallmann 16** PS. (neuer Cylinder und Schieber) **mit Dampfkessel von Zitzner und Gamper, 8 Atmosphärendruck,** nur 2 Jahre in Arbeit gewesen; **auch einen eisernen Schornstein 56 F. hoch, sowie 4 große Riemscheiben mit** Transmission zur Übersetzung.
Aufragen zu richten an: А. А. Гаммъ, чрезъ г. Екатеринославъ по земской почтѣ въ село Александровка № 1. ppj5-1

Der beste Separator. gt 9

Dem aufmerksamen Leser von Zeitungen, Prospekten usw. wird es nicht entgangen sein, daß fast jeder Händler in den Inseraten und Reklame-Zetteln seine Fabrikate in allen Tonarten lobt. Besonders die allzuhäufig anzutreffenden Bezeichnungen „beste der Welt,“ „erste der Welt,“ „bestes deutsches Fabrikat,“ „weltberühmt“ usw. dürften aufgefallen sein und sicher dazu beigetragen haben, dem Leser eine Voreingenommenheit gegen derartige Fabrikate einzuimpfen. **„Die beste der Welt“ kann nur eine sein,** sagt ihm seine natürliche Logik, **und wenn sich alle zu dieser Bezeichnung erkühnen,** müssen sie sämtlich, bis auf eine, **nicht die Wahrheit berichten.**



Welcher Separator ist denn wirklich der beste?

Die Antwort findet man aus folgenden Zahlen: Hunderte Prüfungen und Ausstellungs-Konkurrenzen hat der Alfa-Separator durchgemacht und von allen ist er als Sieger hervorgegangen. Bis zum heutigen Tage hat man dem Alfa-Separator 930 **Erste Preise** zuerkannt, darunter sind: **3 Nationale Belohnungen, 18 Ehrenpreise, 13 „Grand Prix,“ 25 Staats-Medaillen, 250 goldene Medaillen, 129 Ehrendiplome**

In den letzten **4 Jahren allein** haben die Alfa-Separatoren 153 **höchste Auszeichnungen** erhalten und zwar: im Jahre 1908—34 höchste Auszeichnungen, 1909—30, 1910—39 und 1911—50.
1.250.000 Alfa-Separatoren sind verkauft!
110.000 Stück beträgt der Jahres-Verkauf 1910.
100.000 Konkurrenz-Separatoren sind durch neue Alfas ausgewechselt worden.
Wer kann auch nur ähnliche Zahlen aufweisen?
Keiner, nur Alfa!
Gesellschaft „Alfa-Nobel,“ Одесса, ул. Жуковскаго 9.

Wie soll man Rheumatismus und Gicht heilen? Das gratis gesandte Buch wird es ihnen sagen.

Vor einigen Jahren litt ich schrecklich an Rheumatismus fast in allen Gliedern meines Körpers. Ärzte und Spezialisten für diese Krankheit halfen mir nicht, und mehrere von ihnen meinten sogar, meine Krankheit sei unheilbar. Ich begann verschiedene Mittel, welche nur in Zeitungen annonciert werden, anzuwenden, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Ich gab

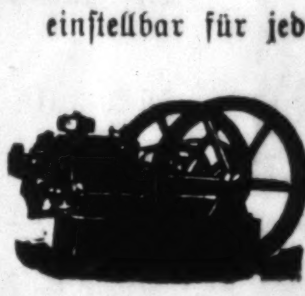
schon jede Hoffnung auf, von meinem Leiden je befreit zu werden. Allein, ehe mich der Verzweiflung ganz hinzugeben, beschloß ich, diese Krankheit und ihre Ursachen gründlich zu studieren, um vielleicht später irgend ein Mittel zu finden, von derselben geheilt zu werden. Nach langjähriger und hartnäckiger Arbeit und Grübeln gelang es mir endlich das Mittel zu finden, welches wirklich alle meine Erwartungen übertraf. Das, was kein Arzt für mich finden konnte, entdeckte ich selbst und jetzt bin ich vollständig gesund. Später machte ich meine Erfindung bekannt, und Tausende an diesem Übel Leidende wurden dadurch genesen.

Damit alle Rheumatismus- oder Gichtkranke wissen sollen, wie sie von diesen Krankheiten geheilt werden, verfaßte ich ein Buch, in welchem ich ausführlich beschreibe, wie man diese Krankheiten aus dem Körper verjagen kann. Ich bin bereit einem jeden ein Exemplar meiner illustrierten Broschüre unentgeltlich zu senden. In diesem Buche wird angezeigt, wie leicht und schnell man diese Krankheiten bei sich zu Hause ausheilen kann. Zögern Sie nicht, sondern verlangen Sie sofort das Buch. Briefe müssen deutsch oder russisch geschrieben werden. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse auf einer Weltpostkarte an: **M. E. Trayser, № 218 Bangor House, Shoe Lane, London, England.** pt12 3

!!! Rassenvieh !!! f 10-9

Drei einjährige Bullen: Wilstermarsch, Ostfriese, Shorthorn zum Verkaufe! Nehme zur Frühjahrssaison Bestellungen an auf Oldenburger Hengste, Zuchtbullen, wie Fersen der besten Milchrassen.
Züchter H. Lübben Odenburg Deutschland.
— — — Kataloge gratis! — — —
Anfragen zu richten an:
Vertreter С. Ф. Ведель, п. отд. Божедаровка Ек. ж. д.

Braun, Epp & Albrecht
Charkow, Rybnaja 30.
Daimler Motore u. Motor-Lokomobilen
einstellbar für jeden flüssigen Brennstoff
Ersatzteile für Motore.

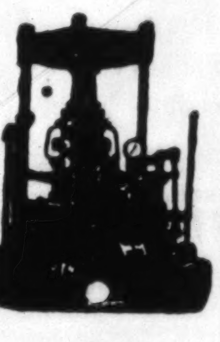


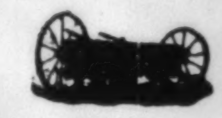
stets auf Lager

Ersatzteile für Automobile.
Motorböte und Aeroplane
mit Daimler-Motoren aj6
Daimler-Diesel-Motore für Schiffs- und Gewerbezwecke.

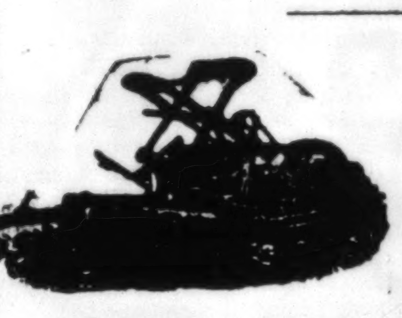
Billiger Gelegenheitskauf:
1) Ein 15-kräftiger **Dieselmotor,** mit oder ohne Dynamo (220 Volt×38 Ampere) beide in bester Verfassung.
2) **Eine komplette Anlage** für Zementplattenfabrikation (Presse mit Hand- oder Motorantrieb) mit sämtlichen Hilfsmaschinen.
Anfragen sind zu richten an: Классенъ и Нейфельдъ, паровая автоматическая мельница, г. Мелитополь. rf10-6

Samen-Katalog für 1912.
Soeben erschienen und auf Verlangen gratis und franko zu haben mein General-Katalog für alle Arten Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrüben, Grassamen, Gemüse und Blumensamen. Ferner Garteninstrumente (ausländisches Fabrikat) Gartenbücher u. s. w.
Über 400 Abbildungen.
Desgleichen Baumschul-Katalog für 1912.
Wilhelm Schöne, Samenhandlung u. Gärtnerei. Jekaterinoslaw. o 25-15





Gesellschaft
„Lepp & Wallmann“
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

19 **Adresse des Hauptcomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Als Gärtner und Beschließer
gewesener Forsteier, ledig, mit Zeugnis (vom Förster)
— gesucht. —
Schriftl. Offerten: Софiевскiй Заводъ Ек. г., Г. Реймеру. ppf 2-1

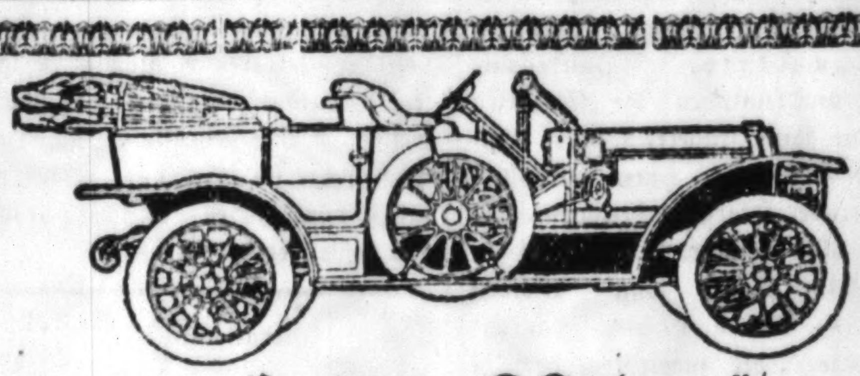
Uebernehme das Auswirken rg10-4
— **ausländischer Pässe,** —
auch Bestätigung von Plänen sowie verschiedener gerichtlicher, auch geschäftlicher Angelegenheiten. Mit jeder Anfrage bitte eine 7 Kop.-Marke zur Antwort beizulegen. Adr: Симферополь, Францу Карловичу фонъ Гарнье.

---

rr3-2
Achtung!!!
Nach vollendeter Ausbildung im kunstgewerblichen Malerinstitut H. Schmidt-Engweiler = Zürich **übernehme vom 1. April d. J. Malerarbeiten** in 24 einheimischen und fremden Holz- u. Marmorsorten, sowie in Dekorationsmalerei, Holz- und Marmorimitation, neue moderne Technik: Velourmalerei, Seidenstoffimitation, chemisches Beizen und Färben usw. usw.
Malermeister
Franz Fast -- Waldheim.

Bekanntmachung.
Teile dem geehrten Publikum hierdurch höfl. mit, daß die Firma Friesen und Dück an den bisherigen Mitinhaber **Julius Friesen übergegangen ist,** und unter der **Firma Julius Friesen, Halbstadt,** weiter geführt wird.
— Hauptvertreter —
der amerikanischen Keystone Elgin-Uhren.
pka 3-2 Julius Friesen.
Post Halbstadt, Gouv. Taur.

Wünsche meine in Karassan (Krim) befindliche, gut bebaute
Wirtschaft,
128 Dess., jederzeit zu verkaufen. Zwei Drittel können 5 Jahre gegen 7% stehen bleiben. **G. Warkentin.**
п. о. Карасанъ. Тавр. г. Герарду Варкентину. pks3-1

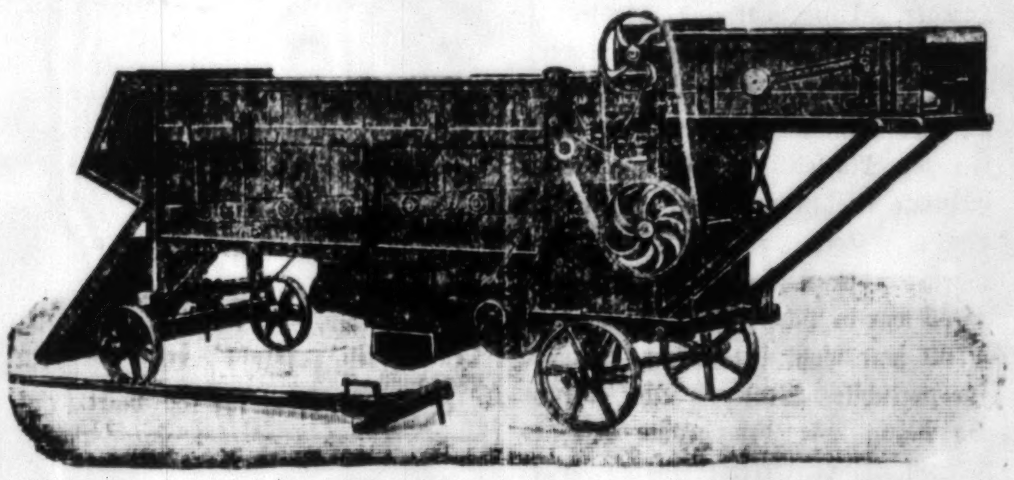


Auto-Garage
Mechanische Werkstätte

A. A. Jula,
Jekaterinoslaw,
Prospekt, № 22.
neben der Apotheke Pohl.

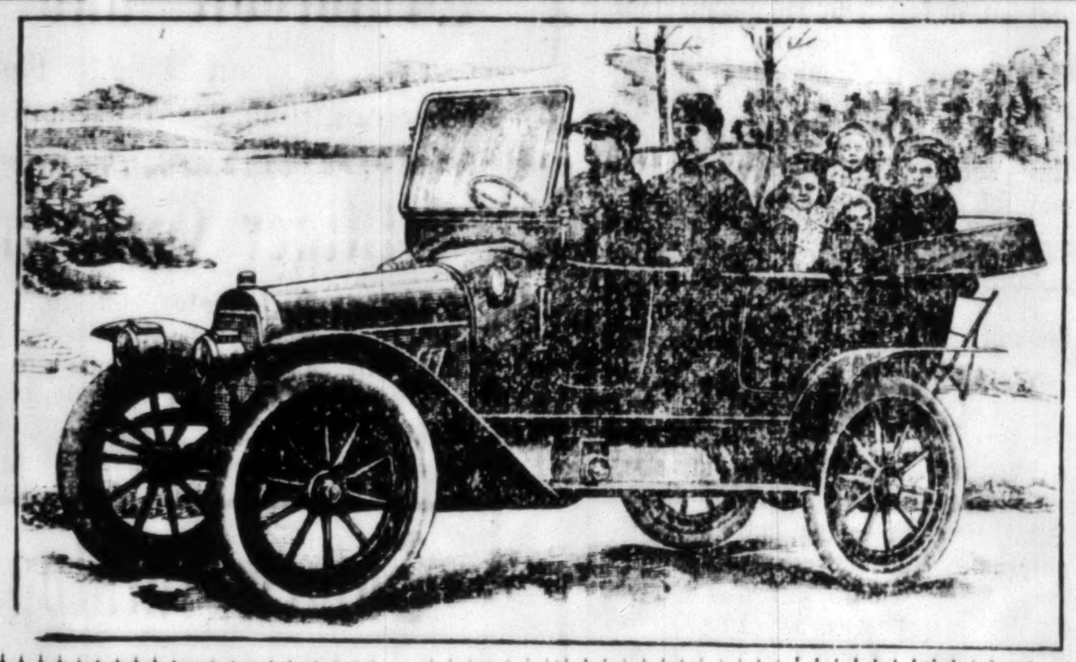
Reparaturen von Autos, Motorrädern und Velos.
Lager von Auto-Reifen „Kontinental" & „Treugolnik".
Vulkanisieren alter Reifen. – Reserve-Teile und Zubehör. -- Oel der „Vakuum Oel Ko".
Eigen angefertigte Velos.
jl52-14 Ratenzahlung zulässig. — Schweißen verschiedener Metalle mit dem Sauerstoff-Azetilenverfahren.

Aktiengesellschaft „J. J. Neufeld & Co."
Post Waldheim, Taurien

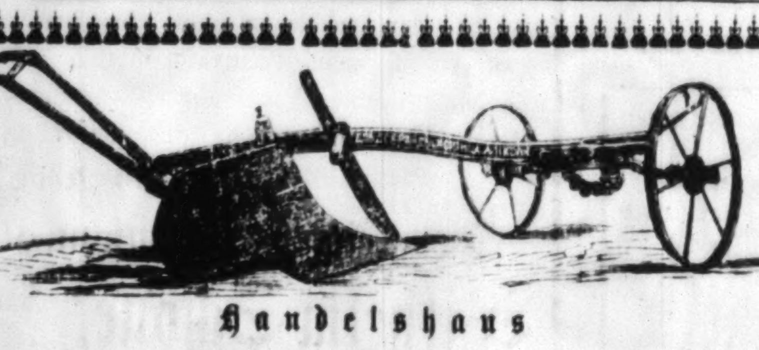


Dreschmaschinen mit einfacher oder doppelter Putzerei, auch ohne Putzerei; Strohschüttler amerikanischen Systems, auch Kniewellen-Strohschüttler auf Messinglager. Sackelevator-Spreupuster.
Mähmaschinen — außerordentlich leichter Gang.
Drillen mit Hinter- auch Vorderhebel — 11, 13 und 15 reih.
Bugger und auch ohne Hebel — 3, 4 und 5 scharige; mit Guß- auch Stahlgründel. sg4-2

Der Russische Wagen!
Unstreitig das billigste und für russ. Wege bestgeeignetste Automobil der Gegenwart. Außer kompletteſter Ausstattung werden mit jedem Wagen geliefert: Präparierte Schneeketle, 1 Heizapparat für Automobile und Schlitten, 1 Vulkanisator zum Selbstreparieren der Gummireifen und Schläuche. Vertretungen werden nicht vergeben, nur ernstliche Interessenten erhalten ausführl. Katalog vom Allein-Vertrieb.
J. Schlichting,
Ingenieur,
Германiя, Berlin-Wilmersdorf
Güntzelstr. 34.
Lieferung: Schnellstens!
Bei Anfragen bitte Bahnstation anzugeben. tt 7



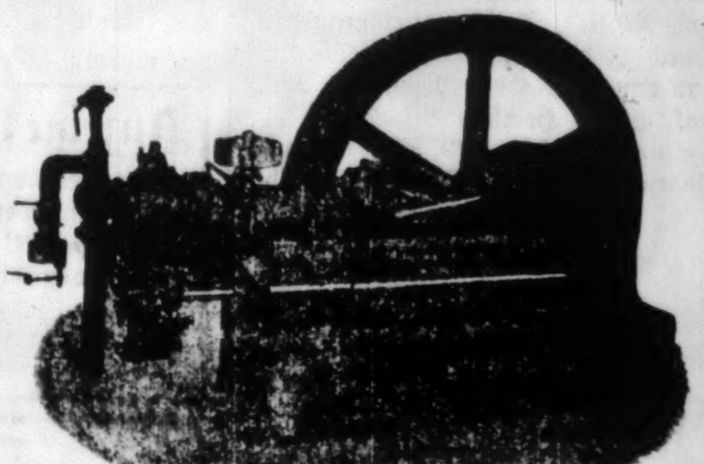
Motore Besten Systems
der englischen Fabrik **„Viktoria"**
empfiehlt das Kontor
G. M. Lewiß und S. G. Chari.
Jekaterinoslaw, Starodworjanskaja № 16.
Günstige Zahlungsbedingungen. – Preiskourante gratis.
Volle Garantie. pkj2-2



Handelshaus
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
19-e. — Preis-Kourant gratis. —

Kappel-Nafta-Motore
Maschinenfabrik „Kappel" Akt.-Ges. Chemnitz.

Vertreter:
Gebrüder
J. und P. Epp,
Барвенково
Южн. ж. д.



Hauptvorteile der „Kappel-" Motore.
Geringster Brennstoff und Schmierölverbrauch.
Leichte und geringe Bedienung
Kräftige Bauart, große Einfachheit, daher fast unbegrenzte Gebrauchsdauer und geringste Reparaturen.
Preisliste und Kostenanschläge gratis. aa 10-6

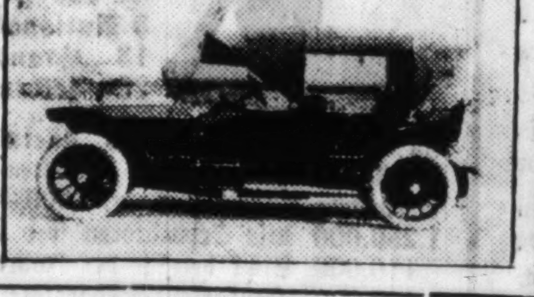
Mitteilung an die geschätzten Leser des „Botschafter".
Außer den vielen **höchsten** Auszeichnungen, die unsere Instrumente bereits tragen, wurden unsere Fabrikate noch mit folgenden Ehrungen bedacht:
Den **Dörner-Pianos** (Dörner ist Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Württemberg und Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern) wurden auf der **Internationalen Ausstellung zu Turin** von der Internationalen Jury die allerhöchste Auszeichnung der **„Grand Prix"** zuerkannt für Flügel und Pianos. Unser Spezial-Instrument für Rußland **„Mignon"** ist Dörner-Fabrikat. Konkurrenzlos!
Hoerügel-Harmoniums erhielten **auf der Hygiene-Ausstellung zu Dresden** den **„Großen Preis"** und in **Turin** die **„Goldene Medaille"**.
Unser Spezial-Harmonium für Rußland **„Miranda"** ist Hoerügel-Fabrikat.
Spaethe bekam den Ehrentitel **„Kaiserlich Königl. Hofpianoforte- und Harmoniumfabrik"** Allerhöchst **verliehen.**
Wir haben die Alleinvertretung der Spaethe-Instrumente für ganz Rußland.
Diese Tatsachen dürften unseren werten Freunden Empfehlung genug sein. Wollen Sie ein **wirklich gutes** Instrument kaufen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an uns.

10 Jahre Garantie!
Bei Barzahlung 15% **Extrarabatt,** außerdem erhält jeder Käufer **eine Harmoniumschule kostenlos beigefügt.**
Unsere Instrumente sind nur **durch uns oder unsere Vertreter zu beziehen.**
Verlangen Sie, bitte, Spezial-Offerte **und Kataloge!**

Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.
Homburg v. d. Höhe, (Германiя). ig 5

Mercedes-Automobile
mit extra verstärkten Achsen für russische Wege.
— Fabrikat der —
Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart-Untertürkheim.

Automobil-Zubehör
Scheinwerfer, Entwickler, Laternen, Vulkanisierapparate, Zündkerzen, Signalinstrumente, Luftpumpen, Autobrillen, Akkumulatoren, Kugellager, Federn, Auto-Reifen zu äußerst niedrigen Preisen.



Reparatur-Werkstätte
für Automobile.
Defekte Automobilreifen und Schläuche werden schnell und sauber zu billigsten Preisen repariert, Gummireparatur-Kästen, Stepney-Räder und Gleitschutz Ketten stets auf Lager.

Braun, Epp & Albrecht, Charkow, Rybnaja 30.
Generalvertreter der Mercedes-Automobile
für die Gouv. Charkow, Poltawa, Jekaterinoslaw, Taurien, Don und Kuban-Gebiet. ap7

Willst Du Erfolg im Geschäft haben, so annonciere fleißig.

Durch den „Botschafter" kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens.

Ein großer Feind der Menschen ist die Feuchtigkeit!

Diesen Feind zu beseitigen vermag nur

● ● ● Ceresit. ● ● ●

Einfach — Billig — Dauerhaft.

Das sind in drei Worten die Vorteile des Ceresit-Isolierverfahrens zur Bekämpfung von Grundwasser, Aufsteigen der Feuchtigkeit im Mauerwerk, Schlagregendurchfeuchtung Mauerfraß, Faulen des Fußbodenbelags.

Auf Fundamente bietet eine Ceresitschicht bessere Dienste als Glas oder Asphaltpappe.

——— Prospekte auf Verlangen gratis. ———

Ceresit und verschiedene andere Baumaterialien beständig auf Lager. Außerdem offeriere noch

Böhmisches Fensterglas.

Bestellungen hierauf beliebiger Maße zur Lieferung direkt aus der Fabrik werden unter allerbilligster Berechnung prompt ausgeführt.

rp 10-6 **Hermann Neufeld, Halbstadt, Gouv. Taurien.**

Verkauft werden

Mühleneinrichtungs-Maschinen

der gewesenen Mühle

der Gebr. Fast in Jekaterinoslaw.

Die Maschinen waren nur ungefähr ein halbes Jahr in Arbeit und sind in bester Ordnung.

Walzenstühle verschiedenster Größe, Bürstendetacheure, doppelte und dreifache Plansichter, Schnecken verschiedener Länge und von verschiedenem Durchmesser, doppelte und dreifache Griesputzmaschinen, Filter, Cylinder, Transmissionen von 2 bis 8 Zoll, verschiedene Riemscheiben, Elevatorgurte- und Einrichtungen, Bandtransportbecher, Gurte und Becher, Aufzugsmaschine und anderes.

Dampfmaschine der Fabrik Gebr. Sulzer, mit dreifacher Expansion 750 Indicatorkraft bei 72 Umdrehungen, mit Kondensator.

Mit Anfragen wende man sich:

Екатеринославъ, Вокзальная ул. д. № 5.

В. Г. Вразолъ. oj 10-4

!! Verlanget Offerte !!

!!Neuheit!!

Der Separator

Vesta-B, Model 1912,

Leistung 7 **Wedro** in der Stunde, ist der Freund eines jeden Landmannes, weil derselbe der schärfste Milchentrahmer der Gegenwart ist.

Garantie für wirkliche Leistung von 7 Wedro pr. Stunde; scharfe Entrahmung und Dauerhaftigkeit.

— **Preis Rbl. 36.** —

Wiederverkäufer gesucht.

Separator Aktie Bolaget Vesta

at 12-7 **Stockholm** (Швеція).

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

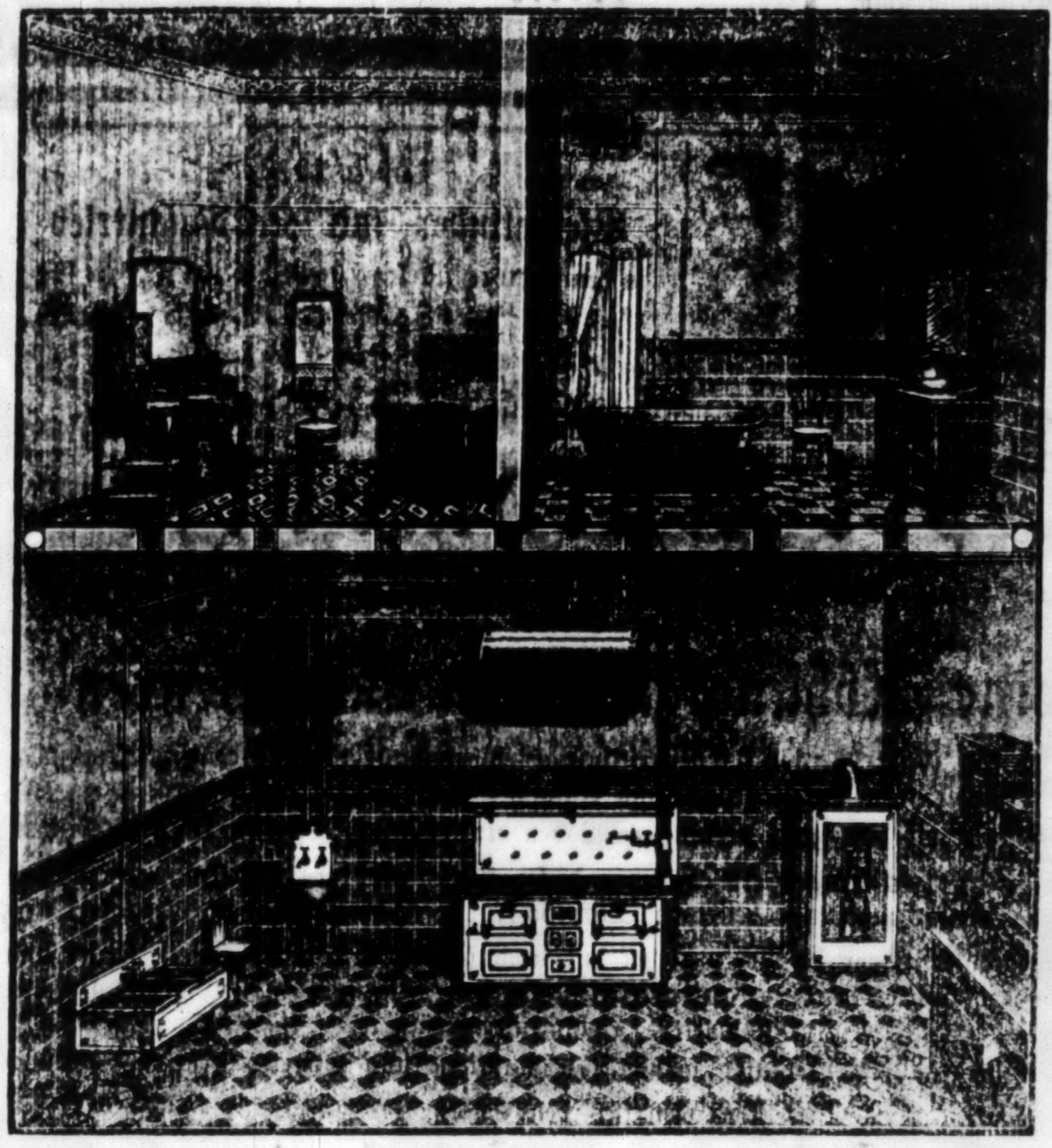
Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 18

Auf jeden speziellen Wunsch verlange man ein Angebot.



Man fordere Preislisten und Angaben über gewünschte Sachen!

Herd-Fabrik Heinrich Janz, Alexandrowsk.

Postfach 43.

Haushaltungsherde in jeder Größe und jeder Ausstattung.

Lackiert und emailliert. Warmwasser-Einrichtungen vom Herdfeuer aus.

Eisschränke. — Küchenzubehör.

oo 5-3

H. H. Hamm, Post Halbstadt, Taurien.

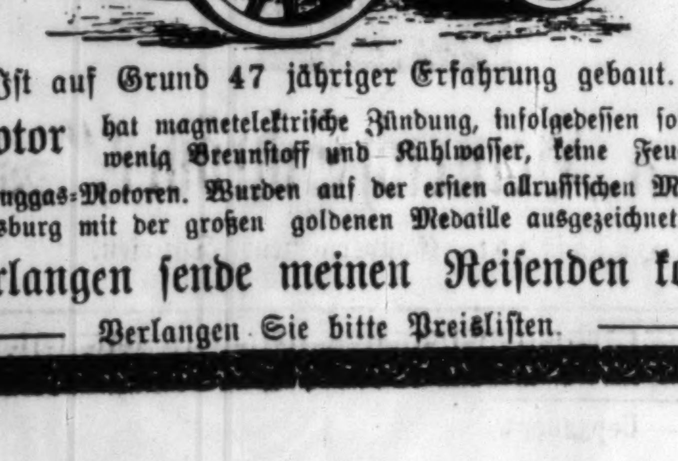
Vertretung und Lager der weltberühmten **„Otto-Deutzer"** Petrol-, Schwarz- und Weiß-Naphta Motoren auf Fundament u. fahrbar zum Antrieb von Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Dynamos usw.

Eigene Reparatur-Werkstätte; Reserveteile stets auf Lager.

Im Betriebe über 103500 Motoren von 1/2 bis 2000 Pferdestärken.

In Rußland über 5500 Motoren von 1/2 bis 500 Pferdestärken.

Verlangen Sie bitte Preislisten.



Die „Deutzer-Motoren" wurden bis jetzt 421 mal ausgezeichnet, darunter 40 Staatsmedaillen.

Im Herbst 1911 auf der Ausstellung, in Zarskoje-Sselo, erhielt der **Otto-Deutzer** Schwarz-Naphta Motor allein die große goldene Medaille.

Ist auf Grund 47 jähriger Erfahrung gebaut.

Der Deutzer-Motor hat magnetelektrische Zündung, infolgedessen sofort betriebsfähig, braucht wenig Brennstoff und Kühlwasser, keine Feuersgefahr, ist geruchlos.

Otto-Deutzer Sauggas-Motoren. Wurden auf der ersten allrussischen Müllerei-Ausstellung in Petersburg mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet.

Auf Verlangen sende meinen Reisenden kostenlos.

——— Verlangen Sie bitte Preislisten. ——— ta 10-6

WASSERHEIZUNGEN

baut speziell

А. ВАЙНСОНЪ, ИНЖЕНЕРЪ,

Екатеринославъ, Казачья 24.

Kostenanschläge und Projekte ohne Kosten und ohne Verbindlichkeit.

8r10-3

Bau- und Technische Gesellschaft der Ingenieure

[„J. D. Krawzow u. Co."]

Jekaterinoslaw, Torgowaja 6, Haus Krawzow, Telephon № 11—53.

Einrichtung von Fabriken, Werkstätten, Bergwerken und Mühlen, elektrischer Stationen, Biographs und Beleuchtung.

Bau u. Remonte von Schornsteinen, Oefen, Ummauerung von Kesseln und Isolation.

Einrichtung von Wasserheizungen und Ventilation.

Kanalisation, Einrichtung biologischer Stationen und Filter usw.

Motore, Nafta, Kerosin, Benzin und Gasgeneratore, Dampfmaschinen-Erprobung und Oekonomieerhöhung der Motore.

Landwirtschaftliche Maschinen und Aufstellung derselben.

Vertretung russischer und ausländischer Firmen.

Beschaffung von Gegenständen, die in der Technik unentbehrlich sind.

Verlangen Sie Preisberechnungen. oa 25-6

——— Energische Agenten werden eingeladen. ———

Treuer Damenfreund
Creme Cazimi
Metamorphose
Ueber zwei Millionen Dosen verkauft.
beseitigt RADIKAL
SOMMERSPROSSEN, FINNEN, FLEKEN, RUNZELN u. ANDERE GESICHTSDEFEKTE.
Im Dep. für Handel u. Gew. bestätigt sub № 4683
Verlangt unterschrift

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau Anna Hein, Berlin, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-101

Billig zu verkaufen ein fast neuer, nur 3 Monate in Arbeit gewesener, schwedischer

Nafta-Motor

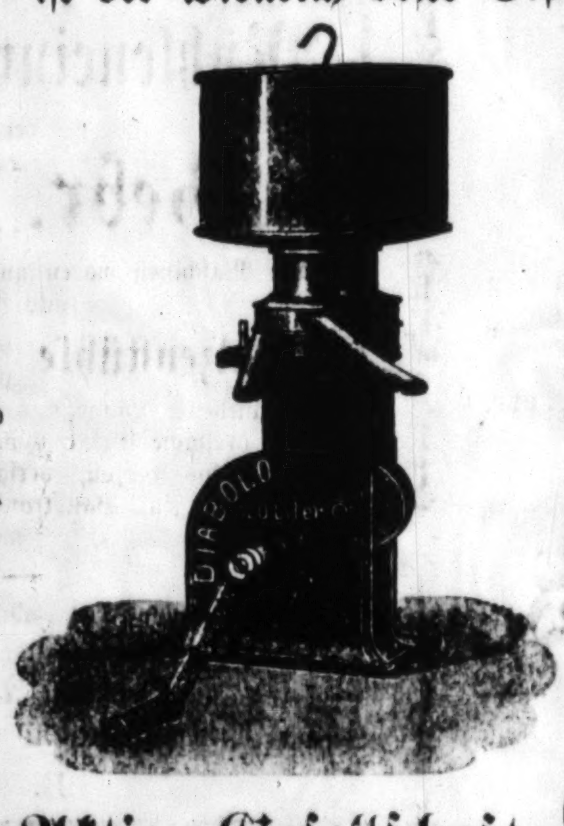
„Silatsch" 8 HP.

Zu jeder Zeit in Betrieb zu sehen. Anfragen zu richten an die Red. in Berdjansk. pkt 4-2

Der Diabolo-Separator

Entrahmt per Stunde 10 Wedro — N: 0. Preis — 42 Rubel

ist der wirklich beste Separator der Jetztzeit und gleichzeitig der billigste.



Verkauf in Rußland über 1,000 Diabolo-Separatoren per Monat.

Besondere Vorteile:

Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen, leicht erreichbaren Teilen besteht, infolge dessen

Äußerst leicht zu behandeln. Auch wer niemals vorher einen Separator gesehen hat, lernt sofort den Diabolo zu handhaben.

Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichstem schwedischen Material und mit äußerster Präzision fabriziert wird.

Schärfste Entrahmung infolge des patentierten, sinnreichen Trommeleinsatzes, erstrebt von vielen, erreicht von niemandem.

Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist, keine Sortierung nummerrierter Teller.

Leicht zu drehen infolge der einfachen Konstruktion und der sorgfältigen Arbeit. Kurbelgeschwindigkeit nur 60—70 Umdrehungen.

Selbstbalancierende Trommel, weil der Trommeleinsatz selbst die richtige Lage in der Trommel einnimmt.

Absolut ungefährlich, da alle Teile im Gestell eingebaut und geschützt sind.

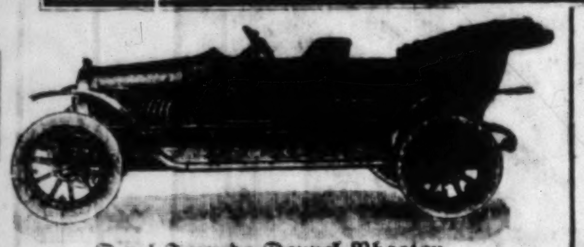
Billigster Preis, denn Diabolo kostet nur

die Hälfte anderer erstklassiger Separatoren.

Also ist der Diabolo-Separator

der beste, einfachste, haltbarste und billigste.

Aktien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw. tos 24-22



Opel-Torpedo-Doppel-Phaeton.

Typen 1912:

Vierzylinder mit Kardanantrieb

in den Motorenstärken 5/12 PS., 6/16 PS., 8/20 PS., 10/24 PS., 13/30 PS., 16/35 PS., 18/40 PS., 24/50 PS., 34/65 PS.

Die stets zunehmende Beliebtheit der

Opel-Automobile

liefert einen sicheren Beweis für ihre hohe Leistungsfähigkeit und unbedingte Zuverlässigkeit im Betriebe.

Keine Abhängigkeit von Schauffeuren!

da ☛ 1. die Opel-Wagen sich bei erstklassiger Werkmannsarbeit durch leichte Übersichtlichkeit der Konstruktion und einfachste Handhabung auszeichnen.

2. ☛ da wir für jeden verkauften Wagen einen Führer unentgeltlich ausbilden.

Für unser hiesiges Lager erhielten wir dieser Tage **mehrere Opelwagen 4 und 6 sitzig** in der modernen beliebten Torpedo-Form (Torpedo-Doppel-Phaetons).

Ein ausgedehntes Lager in Reserveteilen wie auch in Auto-Zubehörteilen: Reife und Schläuche der besten Marke „Continental", Benzin, „Vacuum" Öl, Luftpumpen mit Manometer, Signalinstrumente 2c.

Rührige Wiederverkäufer gesucht. — Kataloge und Offerten gratis.

Vertreter für den Süden:

Gebrüder Sudermann, Halbstadt, Gouv. Taurien.

Abteilung in Melitopol, Воронцовская улица. pkt 1

Verkauf in Rußland über 1000 Diabolo-Separatore per Monat

Höchste Auszeichnungen! Glänzende Zeugnisse! Wertvolle Gutachten!

Der Diabolo Separator { kostet wenig — nur Rbl. 42.— / leistet viel — 10 Eimer p. St.

Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen leicht erreichbaren Teilen besteht.

Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichem schwedischen Material angefertigt ist.

Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist.

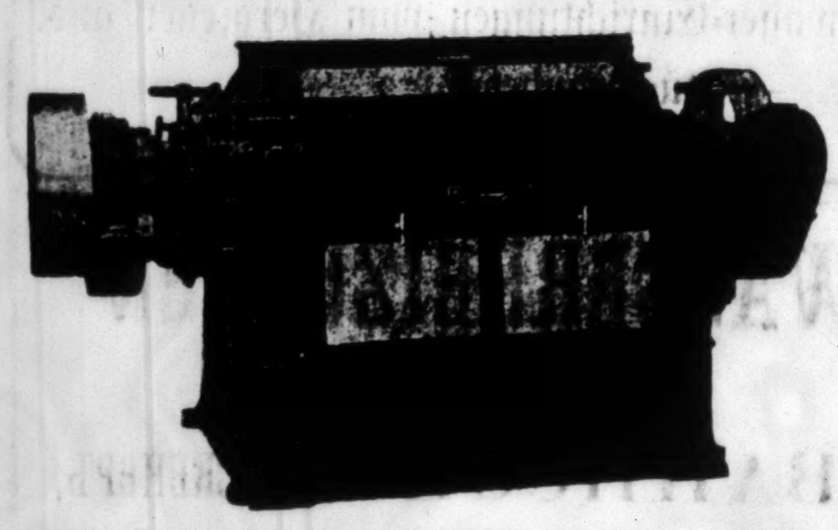
Per Kassa oder per Nachnahme (franko jeder Bahnstation) 2 Rbl. billiger.

Also ist der **Diabolo-Separator** eine gute einfache, starke und billige Maschine.

H. H. Hamm, tj10-8

Post Halbstadt, Gouvernement Taurien.

Bühler-Stuhl Modell „DD" 1911.



Mühlenbaugesellschaft Anton Erlanger u. Co.

Jekaterinoslawer Filiale, Prospekt Haus Iliew.

ss 2 Agentur in Melitopol, Woronzowskaja, Haus Donko.

Neu- und Umbau von Getreidemühlen für Hoch-, Halbhoch-, Flach- und Schlichtmüllerei. Stets auf Lager: Walzenstühle von Gebr. Bühler in Uzwil, Schweiz, andere Müllereimaschinen von L. Nemelka in Wien, Simon Bühler und Baumann in Frankfurt a/M. und eigene Fabrikate.

Getreide Wasch- u. Trockenanlagen Patent Simon.

Mühlsteine, Seidengaze von Reiff-Frank, Zürich 2c. 2c.

Dampfmaschinen, Dampfturbinen, Rohölmotoren und **Gasmaschinen** von A. G. Görlitzer Maschinenbau-Anstalt in Görlitz, Deutschland.

— Kostenanschläge und Kataloge kostenfrei. —

Schwarznaphtha-Motore

„Don Carlos"

von 8, 10 und 15 Pferdestärken.

Durch eine Konstruktionsänderung findet eine vollständigere Verbrennung des Naphthas statt, wodurch der Motor, Modell 1912, fast rauch- und geruchlos arbeitet.

Wir fabrizieren unsere „Don Carlos"-Motore aus bestem in- und ausländischem Material in tadelloser Ausführung. Einfachste Konstruktion, zuverlässiger Betrieb. Billigste Arbeitskraft. **Preislisten auf Verlangen kostenlos.**

Aktiengesellschaft „Heinrich Schröder," Motorfabrik,

Halbstadt, Gouvernement Taurien. arr50-25

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.